

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda, und der Gemeindegemeinschaft des Bezirks.



Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. — Erscheint seit 1846.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen:

Dienstags: Belletristische Beilage; Donnerstags: Der Sächsische Landwirt; Sonntags: Unkfriertes Sonntagsblatt.

Erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der 3 wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg., bei Zustellung ins Haus 1 Mk. 70 Pfg.; durch die Post frei ins Haus vierteljährlich 1 Mk. 92 Pfg., am Postschalter abgeholt 1 Mk. 50 Pfg. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Abonnements-Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Altmarkt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten. — Nummer der Zeitungsliste 6587. — Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 6spaltige Korpuszeile oder deren Raum 12 Pfg., für Inserate von außerhalb des Verbreitungsgebietes 15 Pfg. Die Reklamezeile 30 Pfg. Geringster Inseratenbetrag 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach ausliegendem Tarif. Erfüllungsort für beide Teile Bischofswerda. Festbestellte Inseraten-Aufträge können nicht zurückgezogen werden.

Inserat- und Abonnements-Bestellungen nimmt entgegen in Bautzen: Weller'sche Buchhandlung, Schulstraße 9.

Dienstag, den 24. dieses Monats, von vormittags 10 Uhr ab Sitzung des Bezirksausschusses.

Bautzen, am 10. Februar 1914.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Die Lieferung der für die diesjährigen städtischen Straßenausbauten benötigten Steinmaterialien, als: Pflastersteine I. Kl., Kleinpflastersteine, Bord- und Mosaiksteine von Granit und Kiesel, Kieselsteinen von Grünstein oder Basalt, soll vergeben werden. Angebotsunterlagen sind vom Stadtbauamt zu beziehen. Die Offerten sind verschlossen und mit der Aufschrift „Steinlieferung betr.“ bis zum 19. Februar 1914 an das Stadtbauamt einzureichen. Stadtrat Bischofswerda, am 11. Februar 1914.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der **Genossenschafts-Brauerei, e. G. m. b. H.** in Bischofswerda soll mit Genehmigung des Gläubigerausschusses eine weitere Abschlagsverteilung erfolgen. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei des Königl. Amtsgerichtes hier selbst ausliegenden Verzeichnisse sind **Mk. 126 207.80** nichtbevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen. Der verfügbare Massebestand beträgt **Mk. 12 620.78**. Bischofswerda, am 10. Februar 1914. Oscar Wagner, Konkursverwalter.

Das Neueste vom Tage.

Bei der Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrats wurden die Vorschläge zur Vorbereitung der Handelsverträge angenommen.

Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf betreffend Änderungen verschiedener Paragraphen des Militärstrafgesetzbuches zugegangen.

Die Reichstagskommission zur Beratung der Frage des militärischen Waffengebrauchs wird Dienstag kommender Woche zu ihrer ersten Sitzung zusammentreten.

In Schweden hat das Ministerium Staats seine Entlassung eingereicht. Der gemäßigt-liberale Senator und Gouverneur von Christianstadt Freiherr de Geer ist mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt worden.

Der argentinische Flieger Newbery hat auf einem Noroeste-Gliders mit 6275 Meter Höhe einen neuen Weltrekord aufgestellt. (Weitere Nachrichten unter Letzte Depeschen.)

Der Kronprinz im deutschen Landwirtschaftsrat.

Ueber die Eröffnung der diesjährigen Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrats haben wir bereits in unserer gestrigen Nummer telegraphisch berichtet. Während diese Tagung sonst vom Kaiser besucht zu werden pflegte, ist in diesem Jahre zum ersten Male der Kronprinz anwesend.

Nach den Begrüßungsansprachen, über die wir bereits gestern berichtet haben, trat die Versammlung in die Tagesordnung ein und beriet als erstes Thema die Frage der Abwägung der ausländischen Wanderarbeiter.

Die beiden ersten Referenten, Professoren Dr. Gerlach (Königsberg) und Reichsrat Freiherr v. Thüngen, behandelten als erstes Abhilfsmittel eine Vermehrung der einheimischen Landarbeiterschaft und legten gemeinsam folgenden Antrag vor:

1) Die zunehmende Abhängigkeit der deutschen Landwirtschaft von ausländischen Wanderarbeitern muß wegen der mit ihr verbundenen nationalen und wirtschaftlichen Gefahren herabgemindert und allmählich beseitigt werden.

2) Die Handelspolitik hat Landwirtschaft und Industrie gleichmäßig zu berücksichtigen; die Landwirtschaft muß auf dem Arbeitsmarkt konkurrenzfähig bleiben.

3) Es ist eine den Bedürfnissen der Landwirtschaft in den einzelnen Gebieten entsprechende Grundbesitzverteilung zu streben.

4) Die ländliche Wohnsituation im weitesten Sinne des Wortes ist auszubauen; insbesondere ist der Bau gesunder Arbeiterwohnungen (Zusthäuser, Mietwohnungen, Wohnstätten) durch Staatshilfe zu fördern, und es muß so

gungen, in denen es für kleine Parzellen an Pacht- und Anliegegelegenheiten fehlt, die Gemeinden mit Land auszustatten, welches zu mäßiger Pacht an die in ihnen zur Miete wohnenden Personen zu vergeben ist.

5) Die elterliche Autorität ist zu stärken, besonders auch gegenüber der mißbräuchlichen Ausdehnung der Freizügigkeit auf jugendliche Personen.

6) Der Geburtenrückgang ist zu bekämpfen.

7) Für die wissenschaftliche Erforschung der Landarbeit und der wirtschaftlichen Verhältnisse der Landarbeiter und Kleinrentenbesitzer sind Mittel bereitzustellen.

Als zweites Hilfsmittel bezeichnen die Referenten Professor Dr. Fischer (Dahlem bei Berlin) und Schurig (Stettin) die

Verbreitung des maschinellen Landwirtschaftsbetriebes,

in dem sie folgende Resolution vorlegen: Die Ausbildung der landwirtschaftlichen Maschinen ist bereits jetzt zu einer solchen Höhe gediehen, daß die Maschinenbenutzung sehr viel zum Ersatz der Handarbeit, besonders der Saisonarbeiter, beitragen kann; eine noch erheblich weitere Verstärkung der Maschinenarbeit ist aber notwendig. Sie muß einerseits durch technische Erfindungen und Verbesserungen seitens der Industrie ermöglicht werden, andererseits müssen die Landwirte und ihre Angestellten die Wirtschaftlichkeit der Maschinenbenutzung durch richtige Auswahl beim Kauf und sachgemäße Behandlung verbessern. Die Anleitung dazu sollen sie in ihrer Ausbildung und durch besondere Unterrichtskurse erhalten. Beide Unterthemen wurden von den Referenten ausführlich behandelt.

Als nächster Punkt der Tagesordnung folgte eines der wichtigsten Themen, das diesmal den Landwirtschaftsrat beschäftigt, nämlich die landwirtschaftliche Vorbereitung auf den Ablauf unserer Handelsverträge.

Der Referent, Dr. Graf Schwerin-Löwitz, unterbreitet dem Landwirtschaftsrat hierzu folgenden Antrag:

1. Der Deutsche Landwirtschaftsrat erkennt mit den verbündeten Regierungen an, daß unsere gegenwärtige Handelspolitik und die seit dem Jahre 1906 geltenden Handelsverträge sich im allgemeinen für unser gesamtes Erwerbsleben in hohem Maße bewährt haben, und daß daher kein Anlaß zu einer grundsätzlichen Aenderung dieser Politik eines wirksamen Schutzes unserer gesamten vaterländischen Arbeit vorliegt.

2. Dennoch enthalten sowohl unsere Generaltarife als namentlich unser gegenwärtiger Vertragstarif verschiedene für unsere Landwirtschaft und Gärtnerei sehr nachteilige Mängel, deren Abstellung bei einer Neuregelung dringend erwünscht erscheint.

3. Ob zur Abstellung dieser Mängel eine Neuregelung unserer Generaltarife und eine Kündigung einzelner oder aller unserer jetzigen Handelsverträge notwendig sein wird, läßt sich heute mit Sicherheit noch nicht übersehen. Immerhin wird mit dieser Möglichkeit, soweit mit der Wahrscheinlichkeit gemäßerer Kündigungen schon heute gerechnet werden muß.

4. In jedem Fall muß unsere Landwirtschaft — ebenso wie unsere Industrie, die es bereits in umfangreichem Maße tut — sich nunmehr baldigst auf die Eventualität einer vollständigen Neuordnung rüsten, und zwar durch:

a) volle Klarstellung unserer gegenwärtigen Produktionsverhältnisse in allen Betriebszweigen,

b) statistischen Nachweis der in den einzelnen Betriebszweigen auf dem Spiel stehenden Werte,

c) Prüfung und Nachweis der unter den jetzigen Vertragsbestimmungen hervorgetretenen Mängel.

5. Zur Herstellung dieses Rüstzeuges wird es in den nächsten Jahren der umfassendsten und opferwilligsten Mitarbeit aller landwirtschaftlichen Kreise bedürfen, auf die der Deutsche Landwirtschaftsrat mit Zuversicht rechnet.

Die Leitsätze werden nach kurzer Beratung einstimmig angenommen.

Zur Begründung führte Graf Schwerin-Löwitz folgenden aus:

Zwei Umstände haben mich bewogen, zu dem vorliegenden Thema zu sprechen: Einmal die Tatsache, daß sich auf dem letzten Reichsdeutschen Mittelstandstage in Leipzig das Kartell der schaffenden Stände

gebildet hat. Es wäre völlig unrichtig, wenn man meint, daß dieses Zusammengehen aller Erwerbsstände etwas Neues sei. Schon zu Bismarcks Zeiten hat sich der Zentralverband deutscher Industrieller mit den Landwirten zusammengeschlossen. Neu an dem heutigen Zusammenschluß ist einmal, daß, was früher nicht der Fall war, unser gewerblicher Mittelstand dem Kartell sich angeschlossen hat, ja, daß er, der im Reichsdeutschen Mittelstandesverband organisiert ist, geradezu den Anlaß dazu gegeben hat. Ferner ist neu, daß das Programm eine erhebliche Erweiterung erfahren hat, nämlich, daß in dem Programm noch der Schutz gegen den immer mehr zunehmenden sozialdemokratischen Terrorismus aufgenommen worden ist, besonders der Schutz für Arbeitswillige. Der zweite Gegenstand, der mich zu dem Thema veranlaßt hat, ist die Erklärung des Staatssekretärs Dr. Delbrück im Reichstage. Im großen und ganzen werden wir ja zur Kündigung oder Nichtkündigung der Handelsverträge durch das Verhalten unserer Gegenkontrahenten bestimmt, und die Aufnahme der Erklärung des Staatssekretärs in Oesterreich und Rußland scheint allerdings auf eine Kündigung zu deuten. Wir müssen uns also zu einer Neuregelung rüsten. Da wird uns die Forschungsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats gute Dienste leisten. Es würde sich empfehlen, einen Generaltarif auszuarbeiten und ihn durch möglichst viele Spezialtarife zu ergänzen. Es darf aber bei der Neuregelung nicht unter die Tarife gegangen werden, wie wir jetzt in Oesterreich haben; sie stellen das Mindestmaß dar, das ist eine ganz selbstverständliche Voraussetzung.

Die Hauptfrage ist aber das Folgende: Das ganze Verhandlungsverfahren mit den anderen Staaten muß grundsätzlich geändert werden. Die Handelsverträge wurden bisher veröffentlicht und zur öffentlichen Diskussion gestellt, bevor sie wirklich abgeschlossen waren. In Folge der

1. Mai, gesucht, W. 50 Zeitung.

Verhandlungen unserer Unterhändler gefördert werden durch einen teilweisen Verzicht des Reichstages auf die ihm durch Artikel 11 der Reichsverfassung gewährten Rechte, wonach ein Handelsvertrag zwar vom Bundesrat abgeschlossen werden kann, zu seiner Gültigkeit aber die Genehmigung des Reichstages erforderlich ist. Ich denke mir die Sache so, daß der Reichstag dem Bundesrat die Befugnis erteilen soll, ohne Zustimmung des Reichstages anderen Staaten für eine Vergünstigung als Gegenleistung unsererseits die Tariffälle unserer Handelsverträge und die Restbegünstigung zuzugestehen, vielleicht gegen ein vorbehaltenes Kündigungsrecht des neu abgeschlossenen Vertrages durch den Reichstag mit einjähriger Kündigungsfrist. Der Reichstag würde dann in seinen Rechten nicht allzu viel verlieren. Durch dieses Verfahren würden die jetzigen außerordentlichen Schwierigkeiten für neue Handelsvertragsverhandlungen behoben werden, es würde unserer ganzen Handelspolitik ein ganz anderes Gewicht gegeben werden, als das jetzt der Fall ist. Denn der Bundesrat würde in der Lage sein, wenn sich später Schwierigkeiten mit anderen Staaten herausstellen, diesen unsere Vergünstigung zu entziehen. Durch eine solche Erweiterung der Befugnisse des Bundesrates würde erreicht werden, daß wir mit unseren Konventionsoberflächen besser umgehen könnten. Unsere Handelspolitik muß einer gründlichen Wenderung unterzogen werden. Durch keinerlei Drohungen, von welcher Seite sie kommen mögen und welcher Art sie sein mögen, dürfen wir uns abhalten lassen, den Grundsätzen treu zu bleiben, die uns zu nationalem Wohlstand geführt haben. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Sächsischer Landtag.

Den Arbeitsstoff für die Dienstag-Sitzung der Zweiten Kammer des sächsischen Landtags stellten fast ausschließlich die beiden Finanzdeputationen, nach deren Vorschlägen das Plenum ein ganzes Bündel von kleineren Eisenbahnangelegenheiten und drei Etatkapitel erledigte. Von den Eisenbahnangelegenheiten sind für unsere Leser nur die Petitionen des Gewerbenvereins Zittau, der Gemeinderäte zu Ebersbach, Fibau, Oberoderwitz und Genossen um zweigleisigen Ausbau der Strecke Oberoderwitz-Ebersbach der Staatseisenbahnlinie Bischofswerda-Zittau von Interesse. Hierüber berichtet Abg. Kentsch (Konf.) und beantragt, alle diese Petitionen der königlichen Staatsregierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Abg. Schwager (Fortschr. Volksp.) ist erfreut darüber, daß die Regierung zu einem teilweisen zweigleisigen Ausbau Ebersbach-Neusalza bereit ist. Die Verbindungen Zittaus seien immer noch sehr mangelhaft. Der schnellste Zug von Zittau nach Dresden brauche für den etwa 60 Kilometer langen Weg 2 Stunden. Die Strecke Bischofswerda-Zittau sei so überlastet, daß die Einlegung von Sonderzügen für den Winterpost so gut wie ausgeschlossen sei.

Abg. Donath (Natf. Lib.): Der Uebelstand liege an der großen Zahl von Haltestellen zwischen Bischofswerda und Zittau und daran, daß die Strecke teilweise eingeleisig sei. Auch die Strecke Oberoderwitz-Ebersbach müsse zweigleisig sein.

Dem Deputationsantrag wird zugestimmt.

Am Mittwoch stehen Anträge über Arbeits- und Lohnverhältnisse auf den Staatsbahnen auf der Tagesordnung.

Die Schlachtviehverversicherung in Sachsen.

Der Zweiten Ständekammer ist Dienstag abend das Dekret Nummer 26, der Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung des die Schlachtviehverversicherung regelnden Ge-

setzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 25. April 1906 zugegangen. Danach haben für die Viehverversicherung die Besitzer vor der Schlachtung des einzelnen Stückes an die durch Verordnung zu bestimmenden Stellen Beiträge zu entrichten, deren Höhe allgemein vom Ministerium des Innern auf Vorschlag der Versicherungsanstalt festgesetzt wird.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 10. Februar. Im Reichstage wurde am Dienstag zunächst über die Entschlüsse zum Kalteis abgestimmt und dann, am 16. Tage, in der Beratung des Etats des Innern bei dem am Montag bereits begonnenen Kapitel des Reichsgesundheitsamtes fortgefahren. Es ist ein Kapitel, das erfahrungsgemäß sich nicht so rasch bewältigen läßt, da zu ihm in der Regel viele Wünsche vorliegen. Infolgedessen war das Haus über die lange Rede des nationalliberalen Abgeordneten Meyer (Gelle), in der er sich hauptsächlich mit den Verhältnissen in der Schweineindustrie befaßte, nicht sehr erbauet; es stimmte dem Vizepräsidenten Wünsche zu, als dieser angesichts der langen Redezeit, auf der noch 15 Namen stünden, zu größerer Kürze mahnte. Die meisten Redner saßen sich demgemäß auch ziemlich kurz, selbst der Sozialdemokrat Büchner, der über Säuglings- und Wächterinnenwesen sprach, während der Zentrumsgesandte Krings über die Automobilfragen eine Rede hielt. Ministerialdirektor Dr. Rewald wies in seiner Antwort auf die Erfolge in England hin, wo die Staubpolize auf den Straßen fast ganz beseitigt sei, und sprach die Hoffnung aus, daß wir auch dahin gelangen werden. Allerdings verwende man in England für diese Zwecke die ganzen Einnahmen aus der Zehnten- und Automobilsteuer. Mehrfach kamen die Redner noch auf die Arbeits- und Rechtsverhältnisse des Krankenpflegerpersonals zu sprechen. Viele Ausführungen über die Maul- und Klauenseuche und die Quarantänevorschrift für einzuführendes Vieh veranlaßten den Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes Dr. Humm zu einer eingehenden Darstellung der Verhältnisse. Die Resolutionen wurden mit Ausnahme der sozialdemokratischen Resolution, betreffend das Krankenpflegerpersonal, angenommen und dann die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Ueber zehn Milliarden deutscher Ausfuhr.

Nach der jetzt vorliegenden amtlichen Statistik über Deutschlands auswärtigen Handel für 1913 hat Deutschland im vergangenen Jahr im reinen Warenverkehr eine Ausfuhr von 10,1 Milliarden Mark erreicht. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr einen Zuwachs von mehr als einer Milliarde. Dagegen ist die Einfuhr auf dem Stande des Vorjahres mit 10,7 Milliarden stehen geblieben. Hierdurch ergibt sich eine günstigere Gestaltung unserer Handels- und Zahlungsbilanz, da die Einfuhr die Ausfuhr nur noch um 0,6 Milliarden übersteigt. Noch im Jahre 1912 blieb die Ausfuhr um 1,7 Milliarden hinter der Einfuhr zurück. Die Ausfuhrsteigerung erstreckt sich auf fast alle Warengruppen. Sie betrug beispielsweise bei den chemischen Erzeugnissen 132 Millionen Mark, der Textilindustrie 96 Millionen, den Leder- und Kürschnerwaren 41 Millionen, den Waren aus unedlen Metallen 24 Millionen, bei den Maschinen- und elektrotechnischen Erzeugnissen 112 Millionen. Mit diesen Ausfuhrzahlen verbessert Deutschland seinen Anteil am Gesamtverkehr wiederum nicht unerheblich. Noch im Jahre 1891 stand Deutschland in seinem Gesamtverkehr mit Frankreich und den Vereinigten Staaten auf einer Stufe, wurde aber von Großbritannien um rund 75 Prozent übertroffen. Heute hat Deutschland Frankreich und die

Union weit überflügelt und ist dem britischen Gesamtverkehr sehr nahegerückt. Im Jahre 1912 stellte sich die Ausfuhr in Deutschland auf rund 9 Milliarden, in Frankreich auf 5, in Großbritannien auf 9,9 und in den Vereinigten Staaten auf 9,1. Der britische Gesamtverkehr übertraf also den französischen um 92 Prozent, den amerikanischen um 14 Prozent und den deutschen nur noch um 16 Prozent.

Die Reichstagswahl in Zerichow.

Burg b. Magdeburg, 11. Februar. (Dep.) Vorläufiges amtliches Wahlergebnis. Bei der gestrigen Reichstagswahl im Wahlkreise Magdeburg 3 erhielt Rittergutspächter Schiele (konf.) 11 999, Fleischermeister Stobelt (Fortschr.) 6883, Expedient Haupt (soz.) 12 600 Stimmen. Es hat Stichwahl zwischen Schiele und Haupt stattgefunden. Aus drei Wertschaften fehlten die Ergebnisse.

Der Reichstag hatte die Wahl des Abg. Haupt am 2. Dezember 1913 für ungültig erklärt. Der Sozialdemokrat Haupt war in der Stichwahl gegen den bisherigen konservativen Abgeordneten v. Wern mit nur 7 Stimmen Mehrheit (15 263 gegen 15 256) gewählt worden. Bei der Hauptwahl im Januar 1912 hatten der konservative 9870, der Sozialdemokrat 11 992 Stimmen erhalten, während der Fortschrittler 8291 Stimmen erhielt.

Die „Deutsche Tagesztg.“ schreibt zu dem Wahlergebnis, es trete wieder aufs deutlichste hervor, daß die Bewegung nach links im Juridiktaten begriffen sei. Das den Konservativen günstige Wahlergebnis belohne die tüchtige Wahlarbeit gut; man könne hoffen, daß die Konservativen diesmal als Sieger aus dem Wahlkampf hervorgehen werden. Freisinnige Führer hätten bereits erklärt, für sie eintreten zu wollen.

Der Flottenfandal in Japan.

In Japan sind gegen Beamte der Marineverwaltung Vorwürfe der Bestechlichkeit erhoben worden. Ein Deutscher, der Vertreter der Firma Siemens-Schuckert, Hermann, ist verhaftet worden. Die Budgetkommission des japanischen Landtages beschloß unter dem Eindruck des Flottenfandals und der Propaganda gegen die Flottenrüstungen die Herabsetzung des Marineetats um 30 Millionen Yen (120 Mill. Mark). Der Marineminister erklärte, er werde sich diesem Beschluß nicht widersetzen. Die Untersuchung des Flottenfandals schreite fort; er hoffe, bald in der Lage zu sein, die gegenwärtige Ungewißheit aufzuklären. Die japanische Kammer lehnte das gegen die Regierung eingebrachte Mißtrauensvotum mit 205 gegen 163 Stimmen ab. In der Kammer und vor dem Parlamentsgebäude kam es zu Tumulten.

Hierüber erhalten wir folgende Depeschen:

Tokio, 10. Februar. Bei dem Zusammenstoß zwischen der Polizei und der Volksmenge, die in den Hof des Parlaments eingedrungen war, sind auf beiden Seiten mehrere Personen verwundet worden. Ein zu Hilfe gerufenes Infanterieregiment umstellte das Parlamentsgebäude und das Marineministerium. Die Volksmenge griff die Abgeordneten der Seiyukai-Partei an, welche gegen das Mißtrauensvotum gestimmt hatten. Später zerstreute sich allmählich die Menge.

Als gegen Abend die Erregung zunahm, besetzten Truppen Stellungen, welche die wichtigsten Punkte beherrschten. Vor der Redaktion des Organs der Regierungspartei kam es zum 1. Zusammenstoß der Volksmenge mit der Polizei, wobei vier Personen durch Säbelhiebe verletzt wurden. Gegen 10 Uhr abends zerstreute sich die Menge.

Heimat.

Original-Roman von A. Marck.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja, wie denn, meine verehrte Baroness? Versteht ich recht, erblicken Sie in Baron Eckartsburg den heimlichen Spender der 60 000 M! Ah! vermöchte Ihr Herr Vetter angeht die finanziellen Schwierigkeiten, die ihm nach Uebnahme des Majorats von allen Ecken und Enden erwachsen, sich ohne weiteres eines innerlich recht ansehnlichen Kapitals zu entäußern, müßte er in der Tat der Krösus sein, für den ihn viele halten, der er aber, obgleich ein vermögender Mann, keineswegs ist. Dennoch ist der Baron, was die Sache mit L... betrifft, nicht ohne Verdienst. Was wir erreicht, verdanken wir zum größten Teil seinem energischen Auftreten, überhaupt der Macht seiner Persönlichkeit.“

Daß ich Sie, meine Gnädigen, davon in Kenntnis setze, geschieht gegen Baron Eckartsburgs Wunsch und ohne sein Wissen. Damit erübrigt sich eigentlich die Bitte, von einem Wort des Dankes abzusehen.“

Verstummend zog der Justizrat sein Taschentuch und trocknete den Schweiß von seiner Stirn. Unter Marie Luisens mißtrauisch beobachtenden Blicken seine „fromme Lüge“ aufrecht zu erhalten, hatte ihm heiß gemacht; er atmete auf, wie nach einem erfolgreich durchgeführten Prozeß!

Ja, Marie Luisens Bedenken waren zerstreut! Sie reichte dem alten Herrn ihre Hand und sagte warm, mit einem Lächeln, das ihren schönen, aber hochmütigen Gesichtszügen einen besonderen Zauber verlieh:

„Weiß Vetter Georgs Stolz unseren Dank zurück, nun wohl, wir drängen ihm denselben nicht auf. Doch Sie, Herr Justizrat, dürfen ihn nicht kühl zurückweisen. Nicht hundert, nein, tausendfach sind wir Ihnen für Ihre endlosen Bemühungen verpflichtet, wir...“

„Nicht doch, nicht doch, Gnädige!“ wehrte Kallenbach, die schlanke Mädchenhand an seine Lippen ziehend.

„Es ist doch so, die Tatsachen sprechen, werter Freund! Um unsere hohe Dankeschuld nur ein wenig abzutragen, werden Gerta und ich was ganz Apartes erfinden müssen! Aber wir bitten, können Sie uns Zeit! Fortuna schüttet ihr Füllhorn so überraschend, so unerwartet über uns aus,

daß wir uns erst an den Gedanken, Kapitalistinnen zu sein, gewöhnen müssen. Nicht wahr, Kleine?“

„Ja, ja!“ nickte Gerta, ihre Arme um der Schwester Nacken schlingend. „Nun sind wir wirklich reich! O Gott! — Was beginnen wir denn mit den kostbaren Scheinen?“

„Wir“, Marie Luise stotzte, blidte ihren Sachverwalter fragend an und fuhr in der nächsten Sekunde fort, „wir geben Sie dem Herrn Justizrat zurück mit der herzlichsten Bitte, das Geld nutzbringend für uns anzulegen. Wollen Sie, ich auf neue für uns bemühen, Ihrer Güte die Krone aufsetzen?“

„Mit Vergnügen, Gnädigste! Ihr Vertrauen ehrt mich. Herr Justizrat, einzige Viesel, ach, lieber Herr Justizrat, bitte, vergehen Sie — Sie sind sehr gütig“, unterbrach ihn Gerta hastig in halber Verlegenheit. „Ich weiß, das Kapital ruht bei Ihnen in sicheren Händen; aber, wenn wir vielleicht Vetter Georg in seiner etwaigen Bedrängnis damit nützen könnten, dann, Viesel, nicht wahr, dann wäre es uns eine Freude, ihm das Geld zur Verfügung zu stellen!“

Gertas Vorschlag übte eine verschiedenartige Wirkung. Während Justizrat Kallenbachs Blick mit fast väterlicher Pärtlichkeit auf dem von Purpur überflamten Antlitz des reizenden Mädchens ruhte, wurde es Marie Luise schwer, ihren Mißmut über das „Kind“ zu verhehlen. „Immer impulsiv, immer unbedacht“, schalt sie im Innern, während sie laut, in halb abwehrendem Tone sagte:

„Er nimmt nicht an.“

„Klaubit du?“ fragte Gerta betrübt, fuhr aber gleich eifrig fort: „Doch wenn ers nötig hätte und unser verehrter, treuer Freund ihm sagen würde, wie sehr, sehr gern wir, ihm helfen möchten! Wieder Herr Justizrat, wollen Sie bei Vetter Georg unser Fürsprecher sein?“

„Sind Sie mit Baroness Gertas Wunsch einverstanden?“ wandte sich Kallenbach an Marie Luise.

„Nicht, wenn ich wüßte, der Baron könnte sich durch Erfüllung unserer Bitte zu gewissen Verbindlichkeiten und gegenüber verpflichtet glauben.“

„Ein Bedenken, Baroness, daß bei Baron Eckartsburgs vornehmer Denkart ganz ausgeschlossen erscheint“, sagte der Justizrat in überzeugendem Tone. „Ich schätze es mir zur Ehre, den Baron von Ihren Wünschen in Kenntnis setzen zu dürfen und, meine Gnädigen, ob nun Ihr Herr Vetter Ihr kleines Vermögen künftig in Verwaltung nimmt oder“ — der alte Herr verneigte sich — „Ihr ergebener Diener,

für eine prompte Zinszahlung darf ich bürgen. Lassen Sie mich hinzufügen: Den Damen steht von Stund an jede erwünschte Summe, Beihnachten“ — Kallenbach lächelte fein — „ist ja in Sicht, sofort zur Verfügung.“

„Beihnachten“, wiederholte Gerta, verflücht lächelnd, „ach, ja, Beihnachten! Die froheste Verkündigung danken wir Ihnen! Gott segne Sie dafür, Herr Justizrat.“

Sich erhebend, fügte er erst Gertas sich ihm entgegenstreckendes Händchen, zog dann auch Marie Luisens schlanke Rechte an seine Lippen und sagte gerührt:

„Nehmen Sie die Versicherung, meine verehrten Baronessen, es war mir eine besondere Freude, Ihnen eine gute Nachricht bringen zu können. Und nun gestatten Sie gnädig, mich Ihnen zu empfehlen in der Hoffnung baldigen Wiedersehens!“

„Stets und immer willkommen!“ gaben die Schwestern zurück.

10.

Nachdem der bewährte Freund sie verlassen hatte, standen beide sekundenlang einander regungslos gegenüber. Blühlich, vom gleichen Impulse bewegt, hielten sie sich in fester Umarmung umschlungen. Tränen der Freude perlten aus ihren Augen.

„Kannst du es fassen, Viesel? Kannst du es fassen?“ flüsterte Gerta. „Ich meine noch immer zu träumen und fürchte, es ist wie im Märchen: Wenn ich erwache, erblicke ich statt der Scheine ein Häuflein Asche, die vor'm Hauch meines Mundes — sie spighe die roten Lippen — „puf, in alle Winde fliegt! Ich reibe mir die Augen, unser Reichthum ist verschwunden!“

„Unser Freund nahm ihn wohlweislich wieder mit; er mochte fürchten, du unbedacht, großmütiges Kind wirfst das Geld mit vollen Händen fort“, sagte Marie Luise in halb ernstem, halb neckendem Tone.

„Du große Redenmeisterin würdest gar bald meiner Verschwendungssucht steuern“, lachte Gerta, fuhr dann aber gleich wieder ernst, mit feuchtschimmernden Augen fort: „Bedürftigen geben zu können, muß himmlisch sein! Weinst du nicht, Viesel? Wenn wir recht sparsam wirtschaften, dann vielleicht! Freilich, die Hauptlosche, weißt du, worüber ich mich in der Gewißheit unseres Reichthums am meisten freue? Nun ist meine süße arme Viesel nicht mehr Tag und Nacht an ihren Schreibtisch gekettet, von dem an mag die dummen Bücher übersehen, wer Luß hat — hm.“ (Fortf. folgt.)

W. Dresden

Durch das günstige Aussehen bei Flugzeugen... Zeit zu erwarten... ersten Flugzeug... für den Flugplatz... gehörige Sport... drei Schüler... Radiger Platz... Borna, 1... Tagebau der... wurde getrennt... stehende Güter... Kohle durch her... geteilt.

Osting, 11. am Sonnabend... Hartlein- und... stehende galizisch... eines Sprengsch... zeitig aus unbed... den Arbeiter un... hohen Steinfelle... das Mitteldena... eines Armes ha... Körper und Hän... gleichfalls einbil... Meuselwitz,...

den sucht, begin... stehende Schulk... mit außerhalb... Weise töieten... mit dem Kopfe... aus den Höhlen... durch das Obr... linge, als das... Radover noch... benutzten. Da... wurde, sehen di... gegen.

— Verjone... fügen Verzei... mann in Bi... schieden: Schir... und Weidenwä... fionierung.

— Auffla... bruar in Dresd... Kubisch aus... Kriminalpolizei... Brigade Baue... bruchsbuden in... Rilitz und... in seinem Bef... erbeutet hatte.

r. Pasto... richts Pasthof... gewidmet, war... über die Befre... Befangene... junger Damen... die Lichtbilder... deren Damenp... und Befestigung... Feind.

e. Rohla... feierte der M... Stiftungsfest... gert und Pall... Sänger zusam... ladener Geste... dem Militärbe... Feier mit den... fei begann... des Vorstande... knüpfte sich ei... ein nicht mehr... Vereinsdorfste... fennung für t... zu ernennen... zu führen.

Lehrer B d h... voller Anpro... würdigte, die... nunmehr 35... hat und wie... steuerte. W... Luft noch viele... zeichnung wur... Boigt in... fennung sein... wurde, worü... kam. Am E... durch den M... Hierauf dank... genten Herrn... Ehrung. Die... Programm fe... genten Herrn... den. Es beg... len“, vorgetr...

Aus Sachsen.

W. Dresden, 11. Februar. Flugschülerprüfungen. Durch das günstige Wetter in letzter Zeit sind die Schülerausbildungen bei der Firma „Aero“ Flieger-Schule und Flugzeugbau G. m. b. H., soweit vorgeschritten, daß in nächster Zeit zu erwarten ist, daß auf dem Radliger Flugplatz die ersten Flugschülerprüfungen abgelegt werden können. Der für den Flugplatz bestehende Flugplatzauschuss und die dazu gehörige Sportkommission haben genehmigt, daß die ersten drei Schüler, welche ihre Flugschülerprüfung auf dem Radliger Platz ablegen, Ehrenpreise erhalten.

Borna, 11. Februar. Verschüttet und getötet. Im Tagebau der Gewerkschaft Bornaer Braunkohlenwerke wurde gestern früh in der 5. Stunde der im 22. Lebensjahre stehende Säuer Richard Melzer von hier beim Lösösen von Kohle durch hereinbrechende Kohlenmassen verschüttet und getötet.

Ohlting, 11. Februar. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Sonnabend im Betriebe der Hopperswerdaer Ohltinger Hartstein- und Schotterwerke. Der in den dreißiger Jahren stehende galizische Arbeiter Sobanski war mit der Ladung eines Sprengschusses beschäftigt. Letzterer explodierte vorzeitig aus unbekannter Ursache. Das Geschoss entlud sich auf den Arbeiter und schlug ihn von einem zirka fünf Meter hohen Steinfels herab. Der Verunglückte wurde sofort in das Wittichenauer Krankenhaus eingeliefert. Außer Bruch eines Armes hatte er schwere Verletzungen an Kopf, Oberkörper und Händen davongetragen. Ein Auge dürfte er gleichfalls einbüßen.

Neuselwitz, 11. Februar. Eine Koheite, die ihresgleichen sucht, begingen dieser Tage 3 vor ihrer Konfirmation stehende Schulkinder in Neuselwitz, indem sie eine Koheite mit außerhalb der Stadt nahmen und auf die entsehrlichste Weise töteten. Die Bengel schlugen das Tier wiederholt mit dem Kopfe auf die Eisenbahnschienen, so daß die Augen aus den Höhlen drangen, und stachen es mit einem Stabe durch das Ohr. Die Brutalität ging so weit, daß die Köhlinge, als das Tier verendet war, sich gegenseitig mit dem Kadaver noch warfen und ihn zuletzt auch noch als Fußball benutzten. Da die Koheite dem Tierkörpervereine angezeigt wurde, sehen die Burken ihrer wohlverdienten Strafe entgegen.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 11. Februar.

Städtisches und Allgemeines.

Personaleränderung im Eisenbahndienst des hiesigen Bezirks. Angestellt wurde Hilfszugschaffner Hauptmann in Bischofswerda als Zugschaffner. Ausgeschieden: Schirmermeister Mittag in Riederneufkirch und Weichenwärter Ulbricht in Arnsdorf durch Pensionierung.

Auffklärung mehrerer Einbrüche. Dem am 10. Februar in Dresden festgenommenen 38-jährigen Arbeiter Karl Kuback aus Ritscha wurden von der Dresdener Kriminalpolizei im Verein mit der Landestribunalpolizei Brigade Dauten zahlreiche Einbrüche in Kontinen und Steinbruchgebäuden in der Gegend von Demitz-Thumitz, Wittitz und Biesla bei Romsen nachgewiesen, wo er die in seinem Besitze befindlichen Nahrungs- und Genussmittel erbeutet hatte.

Aus der Amtshauptmannschaft Borsena.

r. Pagan, 11. Februar. Der am Sonntag in Friedrichs Gasthof veranstaltete Familienabend, der Jugendpflege gewidmet, war recht gut besucht. Der interessante Vortrag über die Befreiungskriege war umrahmt von Gesängen des Sängervereins „Viederkrantz“, sowie von einigen Deklamationen junger Damen. Sehr interessant und belehrend waren auch die Lichtbildervorführungen über unsere Hansastädte und deren Hafenplätze, ferner über die künstlichen Wasserstraßen und Befestigungen unserer Wassergrenzen gegen den äußeren Feind.

e. Böhla, 11. Februar. Am vergangenen Sonntag feierte der Männergesangsverein zu Böhla sein diesjähriges Stiftungsfest im hiesigen Erdgericht, verbunden mit Konzert und Ball. Schon längst vor Beginn hatten sich die Sänger zusammengeschart und eine stattliche Anzahl eingeladener Gäste vom Gemischten Chor, dem Turnverein und dem Militärverein waren erschienen, um die Freude an der Feier mit den Sängern zu teilen. Der Anfang der Festlichkeit begann mit einer freundlichen Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Zahn an all die Erschienenen. Hieran knüpfte sich ein weisevoller Akt; hatte es sich doch der Verein nicht nehmen lassen, seinen vielbewährten langjährigen Vereinsvorsitzer Herrn Adolf Zahn in Stacha aus Anerkennung für verdienstvolle Wirkung zum Ehrenvorsitzenden zu ernennen, mit der Bitte, die Geschäfte des Vereins weiter zu führen. Hierüber wurde ihm vom Dirigenten Herrn Lehrer Adhler ein Ehrendiplom überreicht unter schauungsvoller Ansprache, in welcher er die Vorzüge des Gefeierten würdigte, die liebevolle freundliche Gesinnung, die er durch nunmehr 35-jährige Leitung des Vereins jederzeit bewiesen hat und wie er den Verein durch Freud und Leid hindurch steuerte. Möge Gott ihm Gesundheit, Kraft und Sangeslust noch viele Jahre hindurch verleihen. Eine weitere Auszeichnung wurde dem langjährigen Kassierer, Herrn Herrn. Boigt in Stacha zu teil, indem er vom Verein in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt wurde, worüber auch er ein Ehrendiplom ausgedrückt bekam. Am Ende seiner Ausführung brachte Herr Adhler durch den Männerchor ein Lied hoch auf beide Herren aus. Hierauf dankten die Gebrüder dem Verein, sowie dem Dirigenten Herrn Lehrer Adhler für die ihnen zu teil gewordene Ehrung. Hierauf begann das Konzert. Das aufgestellte Programm konnte unter der vortrefflichen Leitung des Dirigenten Herrn Lehrer Adhler gut und sicher ausgeführt werden. Es begann mit dem Volkslied „Woblaus noch getrunken“, vorgetragen vom Männerchor. Hierauf folgte abwechselnd vom gemischten Chor und Männerchor die Lieder „Kun leib denn wohl, du kleine Gasse“, „Aus der Jugendzeit“, „Nichts gleicht der Heimat“ und „Wie's Dabeim war“. Als zweiter Teil ging ein Theaterstück über die Bretter betitelt „Das deutsche Volkslied“, Niederspiel von Fritz Lorenz, welches in allen Teilen vollbefriedigte. Ein dem Konzert folgender Ball hielt Sänger und Gäste bis in die frühen Morgenstunden gemüthlich beisammen. Ein ferneres Wachsen, Blühen und Gedeihen dem Verein! Lieb hoch!

W. Wehnsdorf, 11. Febr. Montag morgen gegen 4 Uhr wurde die hiesige Feuerwehr alarmiert. In dem Grundstück des Herrn Schieferbedermeisters August war der Geräteschuppen durch bisher unaufgestärkte Weise in Brand geraten. Da sich in demselben Dachpappen, Teer und andere leicht entzündliche Stoffe befanden, stand der Schuppen im Augenblick in hellen Flammen. Der hiesigen Feuerwehr gelang es, den Brand in kurzer Zeit zu löschen und die umliegenden Gebäude zu schützen, ohne daß erst andere Wehren zu Hilfe gezogen werden mußten. Da in dem Schuppen gleichzeitig Kaninchen untergebracht waren, sind eine beträchtliche Anzahl von ihnen in den Flammen umgekommen.

W. Bautzen, 11. Februar. Vergangene Nacht ist in Neusärchen der Gasthof des Besitzers Schusters vollständig niedergebrannt. Das eingescherte Bestium bestand aus Wohnhaus mit Gasthausbetrieb, Scheune und Stallung. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

Aus der Amtshauptmannschaft Kamenz.

W. Pulsnitz, 11. Februar. Der landwirtschaftliche Verein Pulsnitz beging gestern die Feier seines 50-jährigen Bestehens. Nachmittags bewegte sich ein Festzug nach dem Geburtshause des Wittl. Geh. Rats Prof. Dr. Julius Kühn, wo eine Gedächtnisfeier stattfand. In der anschließenden Festfeier erfolgten zahlreiche Ehrungen verdienter Mitglieder des Vereins. Der Vereinsvorsitzende Gutsherr Dr. Weigmann erhielt durch den Ratspräsidenten des landwirtschaftlichen Kreisvereins des Markgrafentums Oberlausitz Prof. Dr. Gräfe-Baugen, die Silberne Staatsmedaille für Verdienste um die Landwirtschaft. Andere erhielten Ehren diplome oder wurden zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt.

W. Marienstern b. Kamenz, 11. Februar. In heiterer Stimmung eines Brauburschen hantierte in der hiesigen Brauerei der 23-jährige Brauergeselle Fritz Kaape aus Großröhrensdorf mit einem Revolver. Wöglich richtete er die Waffe gegen sich, die Waffe entlud sich. Der junge Mann stürzte getroffen zu Boden und war in wenigen Minuten eine Leiche. Ob die Tat mit Absicht oder aus Versehen geschah, läßt sich nicht bestimmen lassen.

Aus dem Reichner Hochland.

Seeligshaus, 11. Februar. Nächsten Freitag, den 13. Februar findet, wie bereits mitgeteilt in der festlich schmückten Räumlichkeiten des Erbgerichts ein öffentlicher Radtenball statt. Der hiesige Radfahrerverein „All Heil“, der den Radtenball veranstaltet, scheut keine Kosten und Mühe, den Saal mit den angrenzenden Räumen durch Laubenausbau und geschmackvolle Ausstattung den Besuchern so angenehm wie möglich zu machen. Der Reinertrag des Unternehmens soll der Gemeinde zu gemeinnützigen Zwecken überwiesen werden.

Aus dem Gerichtsjaal.

Sitzung des Königl. Schöffengerichts am Amtsgericht Bischofswerda. Vors.: Amtsgerichtsrat Scholze. Schöffen: Herren Ortsrichter König, Burkau und Gemeindevorstand Hentschel, Oberneufkirch. 1. Wegen Sachbeschädigung hatte sich der Bauarbeiter Willy Köther aus Birkenrode zu verantworten. Ende vorigen Jahres hat der Angeklagte einige, zum Kennzeichnen der Winterbahn von der Gemeinde Leutwitz gesteckte Pfähle böswillig abgebrochen. Eine Geldstrafe von 15 M wird ausgetroffen. 2. Von der Steuerbehörde erhielt der Wirtschaftsbefitzer Vietzsch in Oberneufkirch eine Geldstrafe von 120 M wegen hinterzogener Steuer im Erbschaftsfalle. Die eingelegte Berufung hatte Erfolg und wurde P. vom Gericht freigesprochen. 3. Der Fleischergehilfe Max Förster in Dresden befaß ein Fahrrad, welches er noch nicht voll bezahlt hatte. Der Lieferant hatte sich Eigentumsrecht bis zur ganzen Tilgung der Schuld vorbehalten. F. war in Geldverlegenheit und verkaufte das Rad für einen Spottpreis. Wegen Betrug erhält Förster eine Geldstrafe von 60 M. 4. Der bei der hiesigen Gasanstalt beschäftigt gewesene Kupfergeschloß Paul Voigtel, jetzt in Zwickau, hat sich wegen Unterschlagung amtlicher Gelder zu verantworten. V. hat Ende vorigen Jahres in hiesiger Stadt von verschiedenen Gasabnehmern Beträge für Reparaturen entgegengenommen und nicht abgeliefert. Er erhält eine Geldstrafe von 40 M. 5. Der schon mehrfach vorbestrafte Glasmachergehilfe Hermann Schuster, wohnt bis Anfang d. J. bei einer Witwe in Demitz-Lb. Zu den Weihnachtsfeiertagen fuhr der Angeklagte auf Besuch nach Dresden. Eine Radbarin, eine Witwe, beauftragte ihn, für ihren Sohn, welcher bei den Gardereitern diente, ein Paket mit Nahrungsmitteln mitzunehmen. Dies wurde auch ausgeführt. Am 11. Januar fuhr Sch. wieder nach Dresden und bekam die Erparrnisse des Soldaten, 42 M, zur Ablieferung an diesen mit. Einen Umhang, Uhr mit Kette und Handschuhe bekam er noch geborgt von der Frau. Ein kleiner Junge, Bruder des Soldaten, war in seiner Begleitung; diesen ließ er auf dem Neustädter Bahnhof in Dresden sitzen, unter dem Vorwande, erst seine Schwester besuchen zu wollen. Wer sich nicht wieder blicken ließ, war Schuster, bis man denselben obdachlos und ohne einen Pfennig zu besitzen, auch die geborgten Sachen hatte er nicht mehr, aufgriff. Bei der heutigen Verhandlung gibt er an, es sei ihm alles in einer Gastwirtschaft gestohlen worden. Diese Behauptung glaubt ihm das Gericht nicht, sondern man nimmt an, daß er alles durdgebracht hat und verurteilt ihn zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Beste Depeschen.

Günstiger Erfolg der deutschen Kolonialanleihe. Berlin, 11. Febr. Die geistliche Subskription auf die nom. M. 45 Millionen 4% reichsmündellich Schutzgebietenanleihe pro 1913 hatte einen sehr günstigen Erfolg. Der aufgelegte Betrag wurde durch Sperrzeichnungen allein erheblich überzeichnet.

Eine Drohung Rumäniens an die Türkei. Paris, 11. Februar. Mehrere Blätter melden auf Grund einer anscheinend vom Auswärtigen Amt stammenden Mitteilung, daß die Bukarester Regierung die Türkei in freundschaftlicher aber fester Weise aufgefordert habe, friedfertig zu bleiben, da Rumänien im Falle eines Konfliktes zu Gunsten Griechenlands eingreifen werde.

Stillelegung englischer Baumwollfabriken. London, 11. Februar. Die Baumwollfabrikanten von Burley beschloßen, ihre Spinnereien für 4 Wochen in der nächsten Zeit zu schließen. Durch diesen Beschluß werden 100 000 Webstühle still gelegt und 40 000 Arbeiter arbeitslos. In den benachbarten Bezirken von Breiton und Bradford haben die Arbeitgeber zwar keinen bestimmten Beschluß zur Einschränkung ihrer Betriebe gefaßt, aber eine Reihe von Spinnern wird dies zweifellos tun.

Erweiterung der Friedensstiftung Carnegies. New York, 11. Februar. Carnegie hat seine 10 Millionen-Friedensstiftung durch eine Stiftung von 2 Millionen Dollar ergänzt, um die Sache des Friedens durch die Kirche der verschiedenen Bekenntnisse zu fördern. Ein Teil der Zinsen soll der Friedensliga der Deutsch-englischen Geistlichen zugewendet werden.

Indianerunruhen in Mexiko. London, 11. Februar. Daily Chronicle meldet aus New York vom 10. Februar: In Mexiko verschlimmert sich die Lage durch die Erhebung der Indianer, die alle Linien zu zerstören drohen, durch welche die Hauptstadt Kraft und Licht erhält. Die Erhebung bedroht besonders englische und andere ausländische Interessen.

Erdbeben in New York. New York, 11. Februar. In einem Teile New Yorks und Brooklyn wurde ein leichtes Erdbeben wahrgenommen.

Schweres Erdbeben in Kanada. Ottawa, 11. Februar. Neuentdeckung. Im östlichen Kanada sind gestern 1 Uhr 30 Min. nachmittags schwere Erdbeben verspürt worden.

Dynamitexplosion. Oruro (Bolivien), 11. Februar. Durch die Explosion einer Dynamitniederlage in einer Zinnfabrik in Espuelitas sind mehrere Personen getötet und eine Anzahl verwundet worden. Auch in der Stadt wurde beträchtlicher Schaden angerichtet.

185. Königl. Sächs. Landeslotterie, 3. Klasse. Ziehung größerer Gewinne am 11. Februar vormittags. (Teleph. Bericht, ohne Gewähr): 50 000 M. auf Nr. 42 653. 20 000 M. auf Nr. 56 489. 5 000 M. auf Nr. 19 612. 3 000 M. auf Nr. 19 609, 36 968, 85 129, 86 788, 91 066, 91 083, 100 320. 2 000 M. auf Nr. 32 373, 60 931, 63 328, 67 949, 68 906, 92 205, 108 823.

Wettervorhersage der Königl. Sächs. Landeswetterwarte für den 12. Februar:

Südwestwinde; Zunahme der Bewölkung; wärmer; vorwiegend trocken. Wetterlage: Tiefer Druck zieht sich heute keilförmig vom Ozean her bis über den Kanal. Ihm steht zurzeit noch ein kräftiges Hoch im Südosten gegenüber, das seit gestern noch ein wenig an Intensität gewonnen hat. Da ein klarer Rückgang des Barometers durch Vordringen tiefer Druckes zunächst noch nicht erwartet werden kann, so ist anzunehmen, daß der Einfluß hohen Druckes auch morgen vorherrscht.

Wetter- und Temperaturverhältnisse in Mitteleuropa am 10. Februar.

Ort	Wetter	Temperatur (C)
Berlin	heiter	+5
Hamburg	wolkig	+3
Wien	heiter	+1
Moskau	Dunst	0
London	Dunst	0
Paris	heiter	+8
Brüssel	wolkig	+4
Dresden	heiter	+1
Breslau	heiter	+3
Frankfurt	halbbd.	-3
St. Petersburg	wolkig	-4
Warschau	halbbd.	+2
Prag	Dunst	+1
Karlsruhe	heiter	-2
München	wolkig	-5
Riga	hebel	-3
Petersburg	bedekt	+3
Moskau	bedekt	+1
Wien	hebel	-5
Triest	bedekt	+5
Paris	heiter	+4
Ärlich	heiter	-6
Rom	bedekt	+7
Bugano	Dunst	+0
Riga	bedekt	+9

12. Februar. Sonnenaufgang: 7.22 vormittags, Untergang: 5.08 nachmittags. Mondaufgang: 7.49 abends, Monduntergang: 8.74 vormittags.

Herausgeber: Emil Max. Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedrich Max. Verantwortlicher Redakteur: Max Fiebert. Schriftlich in Bischofswerda.

Heute Mittwoch frischen Schellfisch sowie geräucherter Schellfisch, ff. Wüdlinge. Fischgeschäft Heinrich.

Vom 4. bis 15. Februar

findet in allen Abteilungen meines Lagers ein grosser

Inventur-Verkauf

statt. Derselbe bringt speziell grosse Posten

**Damen- und Kinder-Konfektion,
Kleider-Stoffe, Wäsche,
Wollwaren, Gardinen**

zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster.

I. Zimmermann.



**Günstige
Gelegenheit
Konfirmanden-
Ausstattungen
gut und billig
einzukaufen.**

Kino-Salon.

Freitag neues Schlager-Programm.

Dienstags u. Freitags
Programm - Wechsel

In den Sümpfen von Wild-West.

Spannendes Wild-West-Drama in 3 Akten.

Er kann das Kind nicht los werden. Humoreske. Welchen Weg hat er eingeschlagen. Reizende Komödie. Die verlorene Urkunde. Drama. Bern. Herrliches Naturbild. Die Wassermotte. Interessante Aufnahme. Wochenrundschaau. Aktuell.

Bürgergarten.

Freitag, den 13. Februar:



Schlachtfest,

wozu ganz ergebenst einladet

Rich. Schaffrath.

Lehngericht Burkau.

Freitag, den 13. Februar:



Gr. Schlachtfest

in bekannter Weise.

Hierzu ladet freundlichst ein

Julius Auerlich.

Brennholz- und Reisig-Versteigerung auf Neufircher u. Ringenhainer Revier.

Im Gasthof zum Hofgericht hier selbst sollen
Montag, den 16. Februar a. c., von nachmittags 2 Uhr an
ca. 160 rm h. u. w. Brennknüppel u. Aeste, sowie
„ 150 „ w. Abraumreisig,

aufbereitet in den Rahlschlägen der Abteilungen 5, 20 und 47
und der Durchforstung Abteilung 14, unter Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Forstamt Neufirch, am 10. Februar 1914.

A. Hensel.

Bekanntmachung.

Auf meinem Holzschlag kann die Reisig- und Rollenmeterabfuhr beginnen.

Auktion findet keine statt.

Meldungen im Holzschlag.

Mag Hedrich, Bangehädt, Demis-Th.

Suche für bald od. 1. April ein adrettes

Stuben-Mädchen,

welches plätten (nicht Waschen) und etwas nähen kann. Zeugnisabscr. unter „Mittwoch“ postl. 666a bei Bazzen.

Eine aus 4-5 Zimmer bestehende

Wohnung

zum 1. April oder 1. Mai, möglichst Mitte der Stadt, gesucht. Gefl. Offerten unter N. W. 50 an die Expedition dieser Zeitung



Das ist die süsse, liebe Kind, die trüglig man gegeben Dir, bring sie zu Dir, verlang geschwind die weltberühmte „Kowalin“!

Kowalin
Die wunderbarste Dosis, die man nehmen kann, um die Kinder zu erhalten, die man nicht aufgeben will, die man nicht aufgeben darf.

Schwarzen

Johannisbeersaft,

vorzügliches Mittel gegen Husten und Heiserkeit, in Flaschen à 40 und 75 Pfg., empfiehlt

die Stadt-Apothek
Bischofswerda.

Saat-Kartoffeln, Speise- und Fabrik-Kartoffeln

offeriert zu billigsten Tagespreisen
Gustav Ober, Am Ostbahnhof 16.
Fernsprecher: Amt Königsplatz 2467.
Telegramm-Adresse: Kartoffelbau
Berlin.

Siebe Kartoffel-Siebe

zum Sortieren empfiehlt u. repariert billig

Schöne, Hof Nr. 15. Schleiferei u. Tischmesser.

Kieler Bücklinge und Sprotten

empfing und empfiehlt

F. A. Fischer.

Kindertöses Ehepaar sucht Wohnung

in ruhigem Hause. 4 Zimmer, Bad und Zubehör. Off. unter L. G. 1050 in die Exped. d. St. A. erbeten.

Miristanwohl, ich kann nicht essen, fühle Kopfschmerzen.

An diesen Leiden trägt meist eine Magenverfälschung oder mangelhaft funktionierende Verdauungs-Organen Schuld. Diese Klagen kehren aber immer wieder, wenn nicht mit dem regelmäßigen Gebrauch von

Kaiser's Magen- Pflaumen-Caramellen

eingelegt wird. Im Dauergebrauch als hochgeschätztes Hausmittel bei schlechtem Appetit, Magenweh, Kopfweh, Schindeln, Geruch aus dem Munde. Paket 25 Pfg., zu haben in Bischofswerda, bei H. Köhler, Stadtapotheke, Rud. Theodor, Adlerstr., Paul Schockert, Drogerie, Chem. tech. Präparate, Joh. Schneider, Sanitätsdrog., in Oberneufitz bei Bernhard Pötschel, in Niederneufitz bei C. Aug. Schwan, in Wuppha bei Max Krahl, in Demitz-Th. bei Joh. Wolzoch, Drogenhandlung, in Berlin bei Gustav Pötschel.

Salvator! Salvator! Salvator! Salvator!

Lanschkes Restaurant

Donnerstag, den 12. Februar:

Doppel-Schlachtfest.

Hierzu ladet freundlichst ein Ernst Lanschke.

Knechte, Mägde, Oster-Jungen u. -Mädchen, Haus- u. Küchen-Mädchen sucht bei hohem Lohn Fr. Minna Deuner.

Einen Tischler-Lehrling sucht

Alwin Stiebig, Großdrebritz.
Ein kräftiges, sauberes

Mädchen wird als Aufwartung sofort gesucht. Mannstr. 30.

Quabe,

welcher Lust hat, die Brot-, Weiß- und Feinbäckerei zu erlernen, kann Ostern in die Lehre treten bei
Mag. Fichte, Markt 31.
Unterhalten

Hobel-Bank

billig zu verkaufen.
Schmolln Nr. 71.

Zahnschmerz

beseitigt „MIMO“ Preis 50 Pfg. Zu hat. bei P. Schockert, Drogerie, Wuppha.

1914

Donnerstag, 12. Februar.

Nr. 7.

Rald

100%

Einbau-Breit- und Schmal-

Der Sächsische Landwirt.



Praktischer Ratgeber auf allen Gebieten der Landwirtschaft.
(Tierzucht, Feld-, Wiesen-, Obst- und Gartenbau.)

Oberlausitzer Landwirtschaftliches Wochenblatt.

Erscheint jeden Freitag. — Bezugspreis vierteljährlich 50 Pfg. — Die Abonnenten des „Sächsischen Erzähler“ erhalten das Blatt gratis. — Druck und Verlag von Friedrich May.

Milchviehhaltung und -nutzung.

Die Milchfehler

verdienen die größte Beachtung, weil dadurch die Rentabilität aufs höchste gefährdet wird.

Wässerige Milch wird meistens durch kraftloses und wasserreiches Futter oder durch Verdauungsstörungen bewirkt. Es ist daher notwendig, ein kraftvolles Futter zu reichen und, falls Verdauungsstörungen in Frage kommen, Kalmus, Wermut und etwas Kochsalz zu geben.

Schleimige, fadenziehende Milch, die gewöhnlich einen schlechten Geschmack hat und auch wenig haltbare Butter liefert, wird verursacht durch einen Pilz, welcher die Gärung des Milchzuckers bewirkt und den Käsestoff ausscheidet, so daß die Milch bald in Fäulnis übergeht. Dieser Pilz ist leicht übertragbar und kann nur durch Erhitzen der Milch und große Reinlichkeit bei der Milchgewinnung usw. vernichtet werden. Gerätschaften und Milchräume sind sorgfältig zu desinfizieren und zwar mit doppeltschwefligsaurem Kalk.

Schlierige oder allzu schnell gerinnende Milch ist auf saure Futtermittel oder Unreinlichkeit zurückzuführen. Daher ist es nötig, diese Fehler zu vermeiden.

Schwer zu butternde Milch, deren Rahm nur schäumt, ist auch von Bakterien durchsetzt. Durch Reinlichkeit und gründliche Desinfektion aller Gefäße und Räume kann leicht Abhilfe geschaffen werden.

Das Versiegen der Milch hat gewöhnlich im Futterwechsel und in mangelhafter Verdauung seine Ursache. Es muß daher darauf Bedacht genommen werden, Futterfehler zu vermeiden und Verdauungsstörungen zu verhindern. Ferner ist es geboten, das gesamte Milchvieh öfter von einem Tierarzt untersuchen zu lassen und seinen Anordnungen Folge zu leisten.

Blaue oder rote Milch wird verursacht durch einen Pilz und die Zersetzung des Käsestoffes. Nachdem die Milch eine Weile gestanden hat, treten darauf blaue oder rote Flecke hervor. Dieser Farbstoff ist giftig. Daher darf solche Milch nicht gebraucht werden. Da Unreinlichkeit diesen Milchfehler sehr begünstigt, muß sie energisch bekämpft werden.

Der Milchertag

muß sorgfältig ermittelt werden, wenn die Rentabilität gleichmäßig bleiben oder, was noch besser ist, erhöht werden soll. Es genügt aber keineswegs, die Milchmenge des Jahres zum Maßstab zu nehmen; denn dann kann es leicht vorkommen, daß einige weniger ertragreiche Kühe mit durchgefüttert werden. Das ist aber ausgeschlossen, wenn jedes Milchtier wöchentlich einmal einem Probemelken unterzogen wird, dessen Resultat gewissenhaft notiert wird. Dann lernt man die Kühe, deren Milchleistung gering ist, am besten kennen und kann sie durch bessere ersetzen. Die Führung eines Melkregisters ist also in jeder Milchwirtschaft unbedingt notwendig.

Die heutige Auffassung, die man von der Milch hat, ist eine ganz andere wie vor 20 und mehr Jahren. Damals maß man lediglich nach der Menge und rechnete auch bei der Milch nur mit Quantitäten. Heute spielt die Qualität im Sinne des Gehaltes einer Milch die erste Rolle. Man sieht heute nicht mehr Liter Milch, sondern Gramme Fett und Trockensubstanz. Dies ist darin begründet, daß von dem wirklichen Gehalt der Milch ihr Wert, ihre Ausbeute abhängt. Daraus folgt naturgemäß, daß die Feststellung der Gehaltsverhältnisse in der Milch eine ungemein große Bedeutung hat. Man bewertet die Milch heute meistens nach ihrem Fettgehalt, weshalb der rechnende Milchwirt sich auf die Lieferung von möglichst dickem Rahm an die Molkerei beschränkt und die Magermilch verfüttert.

Ermittlung des Fettgehaltes.

In der Praxis gibt es heute nur sogenannte Schnellmethoden, die messen und nicht wiegen. Die weitverbreitetste dieser Fettmittlungsmethoden ist die von Dr. R. Gerber. Die genaue Beschreibung dieser Methode findet man in allen besseren Lehrbüchern.

Die Behandlung

der Milch erfordert viel Sorgfalt. Sämtliches Milchgeschirr muß peinlich sauber gehalten werden. Die Aufbewahrung der Milch darf nur an einem reinen, trockenen, kühlen, luftigen Ort erfolgen, am besten in einem eigenen Kellerraum, der gute Ventilation hat, trotzdem aber dem Ungeziefer (Insekten) keinen Einlaß gewährt. Sin und wieder ist es ge-

holen, den Milchraum auszuschwefeln. Zu diesem Zweck werden Schwefelschnitte in Brand gesetzt und der Milchraum sorgfältig geschlossen. Ferner ist eine Desinfektion mit doppeltschwefligsaurem Kalk nötig. Mehrmaliges Lünchen im Jahre ist ebenfalls notwendig.

Die Milchverwertung.

Wenn nicht günstige Lage in der Nähe größerer Städte oder gute Bahnverbindungen den Verkauf als Konsummilch, zu guten Preisen zulassen, dann empfiehlt es sich, die Milch selbst in Magermilch und Rahm zu scheiden und diese beiden Bestandteile getrennt zu verwerten.

Die Entrahmung mittels eines guten Hand-Separatoren unmittelbar nach dem Melken gestattet eine fast vollständige Umwandlung des Milchfettes in Butter. Kann man den Rahm nicht zu angemessenen Preisen an eine nahe Molkerei liefern, so tut man gut, selbst zu buttern, während die reine, noch kuhwarme Magermilch am besten zur Aufzucht von Kälbern benutzt wird. Abu.

Die Salzfütterung.

Es ist allgemein bekannt, daß zum Aufbau des Knochengeriüsts der Tiere Salz und Aschenbestandteile nötig sind. Mensch und Tiere bedürfen dieser Bestandteile, die dem Boden durch die Pflanzen entnommen werden. Besonders der phosphorsaure Kalk unter den Salzen dient den Tieren unmittelbar zum Aufbau des Knochengeriüsts. Auch das Kochsalz ist sehr wichtig, da es einen Teil des Magensaftes ausmacht. Obgleich schon im Futter die genügende Menge der Salzsubstanzen enthalten ist, fördert doch eine weitere Salzgabe die Verdauung, regt zur vermehrten Aufnahme von Wasser an und fördert auf diese Weise den Stoffwechsel und die Ausscheidung verbrauchter Stoffe aus dem Körper. Während zu große Salzgaben schädlich wirken, sind kleinere tägliche Gaben Kochsalzes an die Tiere namentlich während der Winterfütterung dringend nötig. Da es den Tieren in dieser Zeit an Bewegung im Freien mangelt, stellen sich sehr leicht Verdauungsstörungen ein, die das Kochsalz dann verhindert. Hauptsächlich die milchgebenden Tiere haben nach wissenschaftlicher Feststellung ein besonderes Bedürfnis für regelmäßige Salzgaben. Man mische das Kochsalz unter das Futter und gebe durchschnittlich auf 100 Pfund Lebendgewicht täglich 8 Gramm Kochsalz unter das Futter. Sehr günstig wirkt auch das beim Heueinfahren auf daselbe gestreute Salz. Schon das Heu wird auf diese Weise vor dem Verschimmeln geschützt, namentlich wenn das Heu früh gewonnen wird und auf diese Weise recht viel Fruchtstoff enthält, ist es den Tieren sehr dienlich und dadurch, daß dieselben dann das nötige Salz unter der Heugabe finden, erübrigt sich die tägliche direkte Gabe von Salz. Abu.

Die Bornaerkrankheit der Pferde.

Das Pferdegeschlecht wird hin und wieder von einer eigenartigen Krankheit heimgesucht, welche die Bornaerkrankung genannt wird, weil sie zuerst in der Amtshauptmannschaft Borna in Sachsen seuchenartig aufgetreten ist. Sie gilt als eine „Nervenkrankheit“, in deren Verlauf besonders Gehirn und Rückenmark angegriffen wird. Nach einer Statistik des Kaiserlichen Gesundheitsamtes war sie in den Jahren 1900 bis 1906 am häufigsten verbreitet in den Kreisen Edartsbirga, Merseburg, Delitzsch, Weißenfels und dem Saalkreise.

Die Ursache der Krankheit ist ein Mikrokosmos pflanzlicher Natur. Daher wird sie auch als eine Seuche betrachtet. Wie bei allen Seuchen, so spielen auch bei der Bornaerkrankheit schlechte Ställe, unrationelle Fütterung, schlechtes Wasser, Ueberanstrengungen, Erkältungen usw. eine Rolle und zwar insofern, als dadurch die Widerstandskraft der Tiere geschwächt wird. Bemerkenswert ist, daß alle Pferde vom jüngsten bis zum ältesten ohne Unterschied der Rasse

von der Seuche befallen werden können. Nach den Erfahrungen der Praktiker begünstigt die Kleefütterung wie auch eine reichliche Fütterung bei anhaltender Ruhe die Krankheit ungemein.

Die Uebertragung der Krankheit geschieht hauptsächlich mit der Nahrung bzw. dem Wasser. Hierin findet der unbewegliche, semmelartige Kugelpilz den geeignetsten Nährboden, wo er sich zu kurzen, zwei- bis sechsgliedrigen Ketten auswächst. Somit hat die Krankheit mit dem Typhus des Menschen große Ähnlichkeit.

Die Tatsache, daß die Seuche nur auf dem platten Lande in den Monaten Januar, Mai, Juni und August auftritt, hat die Annahme, daß der Bazillus durch das Wasser verbreitet wird, fast bestätigt. Denn infolge des hohen Grundwasserstandes im Frühjahr wird die Erde gewissermaßen durchspült, und es gelangen so die Krankheitserreger aus nahen Jauchgruben, Düngerstätten usw. in die Brunnen, Teiche und Bäche, aus denen die Pferde getränkt werden. So sind nach den gemachten Erfahrungen auch diejenigen Gehöfte am ersten von der Seuche heimgesucht worden, auf welchen die Möglichkeit der Verunreinigung der Brunnen durch die Bewegung des Grundwassers sowohl wie durch die Brunnenlage selbst am größten war.

Die Kennzeichen der Krankheit ist folgende: Mattigkeit, Unlust zum Fressen, große Schreckhaftigkeit und Empfindlichkeit der Haut, Verdauungsstörungen, die sich nicht selten zu schweren Kolikanfällen steigern, geschlechtliche Erregbarkeit, verändertes Benehmen, oft beißen und schlagen die Pferde, oft sind sie stumpf und teilnahmslos, nicht selten knirschen sie auch mit den Zähnen, und es machen sich Zuckungen an Hals und Kopf bemerkbar.

Im Verlaufe des Leidens treten Lähmungserscheinungen auf. Schließlich werden die Tiere stumpfsinnig und gänzlich dumm; sie stehen wie schlafend da mit tief herabhängendem Kopfe. Ihr Gang ist tappend, schwankend und taumelnd; nur mit Anstrengung lassen sie sich aus dem Stalle zerrren. Dann kommt es aber auch vor, daß sie, falls sie losgelassen werden, sich um sich selbst drehen oder geradeaus gehen. Kommen sie dabei in eine Ecke, so ist es ihnen nicht möglich, wieder herauszukommen. Lust zum Fressen haben sie immer weniger. Sehr oft unterbrechen sie sich im Rauen und stehen mit dem Maul voll Futter eine ganze Weile da. Bald wird die Aufnahme von Futter infolge von Schlingbeschwerden ganz unmöglich. Der Kotabgang verzögert sich, und es machen sich krankhafte Erscheinungen im Urin bemerkbar. Beim Saufen fließt der größte Teil des Wassers wieder durch die Nase ab. Endlich brechen die Tiere zusammen und vermögen sich nicht mehr zu erheben. Hoh's Fieber stellt sich ein, die Atmung wird häufiger. Dabei ist ein schnarrendes Geräusch des Kehlkopfes vernehmbar, die Nasenlöcher erweitern sich, die Brust hebt und senkt sich, das Flankenschlagen wird stärker und stärker, endlich tritt der Tod ein.

Die Dauer der Krankheit beläuft sich gewöhnlich auf 8—14 Tage. Wenn das Leiden milder auftritt, kommen die Tiere wohl mit dem Leben davon, aber ihr Geist bleibt defekt, und sie sind entweder ganz oder für eine lange Zeit unbrauchbar. Ihr Zustand erinnert an den Dummkoller.

Was nun die Behandlung des Leidens anlangt, so ist diese eine sehr beschränkte. Vor allen Dingen ist es notwendig, das erkrankte Pferd in einem eigenen Stall frei herumlaufen zu lassen. Bei Verdauungsstörungen sind Laxiermittel nötig. Oft werden die Tiere mit Quecksilber- und Arsenikpräparaten behandelt. Bei Schlundkopflähmung ist Haferfütterung nicht mehr angängig, auch dürfen keine flüssigen Medikamente mehr verabfolgt werden, da die Gefahr besteht, daß beim Schlucken dies alles in die Lunge gelangt.

Da die Heilung der Krankheit in den meisten Fällen sehr zweifelhaft, oft ausgeschlossen ist, erscheint es gebotener,

sie zu verhüten. Dabei muß vor allen Dingen darauf Bedacht genommen werden, daß der Krankheitserreger nicht ins Futter resp. Tränkwasser kommt. Das geschieht am besten, wenn Brunnen, Bäche und Seen, denen das Tränkwasser entnommen wird, nicht durch Jauchegruben, Düngerstätten usw. verunreinigt werden können. Flachbrunnen von 4-8 Meter Tiefe liefern selten gutes Wasser, da sich in ihnen nur Grundwasser, aber kein Quellwasser sammelt. Am besten sind die Röhren- bzw. Abessinierbrunnen.

Aber auch auf die Ernährung der Pferde muß große Sorgfalt verwandt werden. Eine allzu reiche Fütterung ist zu vermeiden. Ferner muß allen Verdauungsstörungen sorgsam vorgebeugt werden. Das geschieht durch eine rationelle Fütterung.

Schließlich dürfen die Tiere auch nicht lange Zeit untätig im Stalle stehen, sondern es muß ihnen immer ausreichend Bewegung gemacht werden.

So ist die Bekämpfung der Wornkrankheit allein möglich durch eine naturgemäße Haltung der Pferde; denn dadurch werden sie widerstandsfähiger, so daß ihnen der Bazillus weniger anhaben kann.

Der Stallboden und seine Pflasterung.

Hinsichtlich der Gesundheit der Tiere ist der Stallboden von größerem Einfluß als im allgemeinen angenommen wird. Vor allen Dingen soll derselben eben, fest, trocken, glatt und nicht zu kalt sein, auch muß die Möglichkeit einer leichten Reinigung vorhanden sein. Von allem Material wäre der Holzboden vorzuziehen, da derselbe ein warmes Lager bietet. Doch wird er durch die flüssigen Auswurfstoffe sehr schnell zerstört und das Hoppflaster muß recht häufig erneuert werden. Auch saugt das Holz viel Jauche auf, letzteres fault und verbreitet stets einen üblen, ungesunden Geruch. In neuerer Zeit werden die Stallböden häufiger aus Zement hergestellt. Auf dieselben wird ein Holzboden aus 1,5 Zentimeter dicken, durchlöchernten Brettern gelegt, die das Durchsickern der Jauche ermöglichen. Die Bretter liegen etwas hohl auf schwachen, einige Zentimeter dicken Kisten. Zu den Bretterböden wird am besten das Holz der Weißtanne benutzt. Da die Bretter nur dünn sind, können dieselben, ohne besonders hohe Kosten zu veranlassen, in einigen Jahren leicht erneuert werden. Derartige Fußböden werden sich aber nur hauptsächlich für kleinere Kuhställe, Kälber- und Jungviehstallungen empfehlen. Seiner recht glatten Oberfläche willen ist das Zementpflaster nicht vorteilhaft. Da trotz guter Streu die Tiere beim Aufstehen leicht ausrutschen, wobei sie sich leicht verletzen können. Dieses Pflaster hat den weiteren Nachteil, daß es sehr kalt ist. Sofern man sich dazu entschließt, dennoch das Zementpflaster anzulegen, dann müssen leichte Rinnen in demselben angebracht werden, um den Tieren das Stehen zu erleichtern. Die Rinnen haben nun aber den Nachteil, daß sich in denselben Auswurfstoffe ansammeln, die leicht in Berührung übergehen. Ein ganz vorzügliches Material für Herstellung der Stallböden bilden recht hart gebrannte Backsteine, deren Fugen mit Zement verputzt werden. Die gewöhnlichste Stallpflasterung besteht aus Bruch-, Feld-, Basalt- oder großen Kieselsteinen, welche in Sand oder Beton eingelassen werden. Wird zum Ausfüllen der Lücken Sand verwendet, dann geht viel Jauche verloren. Der Fußboden ist einige Zentimeter höher zu legen als der Gang, im Kuhstall ist ein stärkeres Gefälle nicht notwendig, da die Auswurfstoffe hinter die Tiere fallen. Im Ochsenstall ist jedoch ein Gefälle erforderlich, es soll dasselbe bei 3 Meter Länge 5-6 Zentimeter betragen. Starkes Gefälle im Kuhstall hat für tragende Tiere sehr nachteilige Folgen, besonders entstehen gern Scheidenvorfälle. Die hinter dem Standort der Tiere sich befindenden Rinnen sollen möglichst flach sein, damit sich die Tiere beim Verlassen und Betreten des Stalles

nicht beschädigen können. Bei manchen Krankheiten des Rindviehs, z. B. dem bösartigen Klauengeschwür, bei geschwürigen Prozessen an den Zehengliedern, bei Verrenkungen des Fessel- und Klauengelenkes, bei der Maul- und Klauenseuche usw. sind Fußbäder sehr notwendig. Da aber bei Kindern das Stellen der kranken Gliedmaßen in Wüthen nicht immer durchführbar ist, so empfiehlt es sich, bei Stallneubauten auch Fußbadstände einzurichten. Zu diesem Zweck wird ein enger Kastenstand von etwa 90 Zentimeter Breite, etwa 20 Zentimeter tiefer gelegt. Dieser Raum wird durch einen wasserdichten Rahmen, der noch einmal durch zwei sich im rechten Winkel schneidende Scheidewände in 4 Abteilungen geteilt ist, ausgekleidet. Bei Benutzung der Abteilungen werden dieselben einzeln oder alle mit dem betr. Heilmittel (Alaun-, Kreolinlösung usw.) angefüllt, worauf sodann das Tier in die Flüssigkeit hineingestellt wird. Durch Hochbinden ist dafür zu sorgen, daß es sich nicht niederlegen kann. Um die Flüssigkeit ablassen zu können, bringt man verschiedene Öffnungen an, die durch Zapfen verschlossen werden. Werden die beschriebenen Fußbadborrichtungen nicht benutzt, dann deckt man sie mit Brettern zu oder füllt sie mit Sand aus.

Die Unkrautbekämpfung auf Wiesen.

Auf einem sommerlichen Spaziergang durch Wiesen- gelände erquickt sich Auge und Herz des Wanderers an der bunten Farbenpracht blühender Wiesenkräuter. Der Landwirt wird dagegen selten daran eine besondere Freude haben, denn es sind im großen und ganzen für ihn nur Wiesen-Unkräuter, welche die Qualität, sowie auch die Quantität seiner Heuernte stark herabdrücken. Sie besitzen einen sehr geringen Gebrauchswert, da sie nährstoffarm, schwer verdaulich und vielfach sogar mehr oder weniger giftig sind. Außerdem überwuchern sie oft die guten Gräser, indem sie denselben die Nährstoffe und das Licht wegnehmen und sie dadurch in ihrem Wachstum bedeutend hemmen.

Bei der Bekämpfung dieser Wiesenkräuter ist zu unterscheiden, ob sie Wurzel- oder Samen-Unkräuter sind, d. h. ob die Fortpflanzung durch Wurzelausläufer oder durch Samen erfolgt. Die Wurzelunkräuter werden mit der Hand ausgezogen oder man sticht sie mit eigens dazu konstruierten Geräten aus; bei massenhaftem Auftreten solcher Unkräuter läßt sich dies allerdings nur mit Aufwand von viel Zeit und Arbeit durchführen. Man hilft sich dann so gut es geht dadurch, daß man die Pflanzen während der Vegetation durch wiederholtes Entfernen ihrer oberirdischen Teile schädigt und dieselben nie zur vollen Entwicklung kommen läßt. Auf diese Weise kann man schließlich auch die Wurzeln zum Absterben bringen, wenn nämlich diese durch die oberirdischen Teile nicht mehr genügend Bildungsmaterial in Form von Reservestoffen zugeführt erhalten. Dadurch wird gleichzeitig auch einer Verbreitung durch Samenausfall vorgebeugt. Sind es besonders hartnäckige Unkräuter, so muß man die Maßnahmen zu ihrer Vertilgung eventl. mehrere Jahre hintereinander konsequent durchführen.

Bedeutend leichter gestaltet sich der Kampf gegen die Unkräuter, welche sich nur vermehrt durch Samen verbreiten können. Hier hat man nur dafür zu sorgen, daß die Samenköpfe, die oft Tausende von Samen enthalten, vor der Reife entfernt werden, was das Aussterben dieser Pflanzen bedingt.

Das Vorkommen von Wiesenunkräutern läßt stets auf eine schlechte Wiesenpflege, sowie eine ungenügende oder einseitige Düngung schließen. Will man den Wiesenstand verbessern, so ist zu allererst, wenn die Wiesen an Mäße leiden, was sich an dem Auftreten von Moos, Seggen, Kuslattich, Wucherblumen, Schachtelhalm zeigt, an eine Entwässerung durch Anlage von Gräben oder Drainage zu denken. Hieran schließt sich dann eine regelrechte Düngung mit 4-6 Doppel-

gentner Thomasmehl pro Hektar und ebensoviel Kainit. Den nötigen Stickstoff gibt man am vorteilhaftesten alle paar Jahre in Form von Jauche oder noch besser Kompost; diese Düngung ist mehrere Jahre zu wiederholen. Wenn dann der Bestand der Wiesen nur mehr gute süße Gräser aufweist, genügen schwächere jährliche Düngergaben.

Ist die Karbe nur eine einzige Unkrautdecke, so führt nach Regulierung der Wasserverhältnisse Umbruch, Düngung und Neuanfaat am schnellsten zum Ziele. Von großer Wichtigkeit bei der Unkrautvertilgung ist allerdings, daß alle Landwirte einer Gemeinde mitmachen, weil sonst die Gefahr besteht, daß von den benachbarten Wiesen immer wieder eine neue Verseuchung mit Unkrautsamen erfolgt.

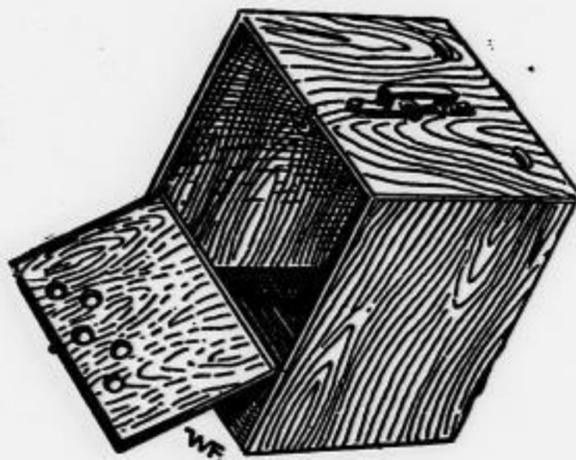
Das Brutnest.

Von Gustav Boas.

(Nachdruck verboten.)

Auf die Herstellung eines richtigen Brutnestes wird vielfach zu wenig Sorgfalt verwendet, man begründet dies damit, daß Hennen, die sich selbst ein Nest bereiten und ohne Wissen des Züchters auf dem Heu- oder Strohboden, hinter Hecken- oder Reifighäusen sitzen, eine große Zahl munterer Küden dem Züchter beschere. Aber gerade dadurch wird bewiesen, daß nicht die Einfachheit des Nestes an und für sich, sondern der geeignete Ort das gute Resultat brachten. Da niemand das Nest wußte, war die Henne stets von jeder Störung befreit, ganz gewiß ein Zeichen, daß auch der brütenden Henne ein ruhiger Raum angewiesen werden soll, eine unnötige Störung ist sorgsam zu vermeiden, es genügt vollauf, wenn wir uns überzeugen, ob die Glucke noch sitzt, nur einmal am Tage soll sie das Nest verlassen.

Das Nest selbst stellt man so einfach wie möglich her. Gegen die Gefahren, die der Henne und den Eiern drohen,



kann Schutz geschaffen werden. Eine Kiste ohne Deckel wird auf die Erde gestellt, der Boden nach oben, die Stirnseite wird ausgeschnitten, so daß vom Boden ab noch ein 10—12 Zentimeter breites Brett stehen bleibt, der Ausschnitt wird hieran mit Lederstreifen oder Scharnieren befestigt, es entsteht so ein Brutnest, das vollständig geschlossen werden kann und allen Anforderungen genügt. In den Boden der Kiste, die etwa eine Ausdehnung von 40 x 40 x 40 Zentimeter hat, und in der als Klappe und Laufbrett Verwendung findenden Stirnseite werden Löcher zur Zuführung frischer Luft eingebohrt. Ist Gefahr vorhanden, daß Ungeziefer zum Nest gelangen könnte, so läßt sich dies durch engmaschiges Drahtgesecht fernhalten. Das Innere des Nestkastens wird mit Erde ausgefüllt und zwar so, daß am Rande die Erde höher liegt als in der Mitte und eine flache Mulde entsteht. Hierauf kommt Heu oder weiches Stroh, nicht etwa in der Mitte mehr, wie an den Seiten.

Auch das Nest ist mit Insektenpulver einzustreuen. Eine Erneuerung des Nestmaterials halte ich etwa am 19. Tage

für ratsam, damit das Ungeziefer, das gänzlich fern zu halten kaum gelingt, nicht gleich auf den eben geschlüpften Küden willkommene Tummelplätze findet. Dieses Brutnest kann nunmehr auch als Küdenheim Verwendung finden, wenigstens in den ersten Wochen, der Sicherheit wegen wird der Laufplatz mit Drahtgesecht umzäunt, aber so, daß er mit der Kiste ohne Mühe an anderer Stelle Aufstellung finden kann.

Beschmutzte Eier werden mit lauwarmem Wasser abgewaschen, auch die Henne ist, falls sie sich beschmutzt hat, zu reinigen.

An Regelmäßigkeit gewöhnen sich die Bruthennen sehr bald, darum ist eine bestimmte Stunde zur Fütterung zu wählen. Das Futter der Hennen besteht am besten aus kleinem Mais, Grit darf nicht fehlen.

Wo die Nester in einem gut gelüfteten, unbefegten Stall oder im Schuppen, der gegen Ungeziefer Schutz bietet, angelegt werden können, genügt es vollkommen, wenn Backsteine auf die hohe Kante gestellt werden, so daß ein Dreieck oder ein Viereck entsteht; hier können eine ganze Anzahl in einer Reihe errichtet werden. Die Einrichtung des Nestes selbst wird in derselben Weise vorgenommen, wie oben beschrieben.

Die vielfach empfohlene Maßnahme zur Erzielung der nötigen Feuchtigkeit die Erde des Nestes mit Wasser zu besprengen, kann ich nicht befürworten. Besser ist es, die Eier von Zeit zu Zeit mit lauwarmem Wasser zu besprengen, aber nur staubähnlich; vorteilhaft wird dies kurz vor dem Schlüpfen gemacht. Im großen und ganzen wird nur ein Besprengen dann erforderlich sein, wenn der Brutraum sehr trocken ist oder sonst große Hitze herrscht, im Frühjahr ist die Luft feucht genug, so daß ein Besprengen der Eier überflüssig ist.

Etwas über das Mästen der Küden.

(Nachdruck verboten.)

Sobald sich bei den jungen Hühnern der Federtweschel vollzogen hat, werden die zur Mast bestimmten, wozu sich nur Fleischrasen eignen, in Käfige gebracht und zwar nie mehr als 10—12 Stück zusammen. Dazu muß der Käfig eine Länge von 1 Meter und eine Breite von 50 Zentimeter mindestens haben und hoch genug sein, daß die Tiere darin stehen können, ohne mit den Köpfen anzustoßen. Der Futtertrog ist an der langen Vorderseite anzubringen, hat der Käfig einen doppelten Boden, dessen oberster herausziehbar ist, und oben eine Klappe zum bequemen Herauslangen des Hühnchens. Die Käfige werden am besten mit krümeligem Torfmüll oder grobem Sand ausgestreut. Da man Masthühnern kein Wasser verabreicht, so muß das Futter dünnflüssig sein, etwa in der Weise breiig, daß es, wenn man es mit dem Finger teilt, bald wieder zusammenfließt. Man reicht am liebsten feingeschrotene Gerste oder Buchweizen, bei dessen Anwendung Verluste durch Durchfall fast ausgeschlossen sind, wenn nicht grobe Fehler gemacht werden. Angerührt wird das Futter mit Mager- oder Schlickermilch, wenn es sein kann, sonst muß man laues Wasser nehmen. Zwischendurch kann auch altbackene eingeweichte Semmel mit verfüttert werden. Als Grünfutter gibt man feingeschnittene Rüben und fügt auf den Kopf ein bis drei Gramm Fischmehl hinzu, sowie etwas ausgewaschenen Sand, der die Verdauung beschleunigt. Neuzüchter werden die Tiere hin und wieder mit Insektenpulver eingepulvert, da sich von Ungeziefer geplagtes Geflügel nicht gut mästen. Keine Luft, die man am besten durch gelegentlichen Durchzug einführt, Zutritt des Lichtes und der Sonne zu dem Raum, wo die Käfige untergebracht sind, tragen ebenfalls zur Gesunderhaltung des Mastgeflügels bei. — Das Füttern soll nur zweimal am Tage geschehen, doch müssen die Tröge dann so gut gefüllt sein, daß die Tiere sich bis zur vollkommenen

Sättigung vollfressen können. Ist diese eingetreten, dann verdunkelt man den Raum auf 1—2 Stunden, damit die Tiere in Ruhe verdauen können. Bei mastfähigen Küden ist die Mast nach 2—4 Wochen längstens beendet. Es ist wichtig, gut darauf zu achten, ob die Fresslust nachläßt, was als ein Zeichen von erreichter Mast zu betrachten ist. Wird dieser Zeitpunkt überschritten, so werden die Küden leicht krank, was man daran erkennt, daß die Rämme anfangen blau zu werden. Manchmal tritt sogar bei bisher gesunden Tieren dann Durchfall ein und sie gehen als bald im Fleisch zurück. Soweit lasse man es nie kommen, sondern halte das Schlachtmesser rechtzeitig bereit.

Was ist bei der natürlichen Brut zu beachten?

(Nachdruck verboten.)

Um das Brutgeschäft in jeder Weise sicher zu stellen, ist die Verwendung guter Eier die erste Vorbedingung. Alsdann ist das Brutnest so anzubringen, daß jede Störung ferngehalten wird. Bei Auswahl der Bruteier beachte man, daß die Eier normale Größe haben. Allzu kleine Eier liefern schwächliche Nachzucht, während allzu große Eier häufig zwei Dotter haben und während der Brut absterben. Das Alter der Bruteier sollte 14 Tage nicht übersteigen. Wenn das Ei auch seine Brutfähigkeit bis zu 3 Wochen behalten kann, so ist es doch manchen Zufälligkeiten unterworfen, die die Brutdauer stark vermindern können. Im Allgemeinen sollte man an dem Grundsatz festhalten, je frischer die Eier, desto größer der Erfolg. Die günstigsten Brutmonate sind März, April und Mai, da in diesen Monaten der größte Prozentsatz der Eier befruchtet ist; auch macht in der übrigen Zeit, der kalten sowohl wie der warmen, die Aufzucht der kleinen Küden bedeutend größere Schwierigkeiten und fordert unter den Jungtieren viel mehr Opfer.

Die besten Bruthennen findet man unter den schweren Hühnerrassen, den Orpingtons, Faberolles, Mechelner, Wyandottes, Brahmas und andere. Stehen diese Brüterinnen nicht zur Verfügung, so greife man zu den Truthühnern. Glucke darf man nicht früher setzen, als diese ihre Leidenschaft zum Brüten durch unzweideutige Erkennungszeichen, Eigenbleiben auf dem Nest, Streuben des Gefieders beim Näherkommen des Menschen und durch Glucken zu erkennen geben. Um seiner Sache ganz sicher zu sein, läßt man die Glucke einige Tage probefressen, indem man ihr einige Porzellanier unterlegt. Fällt diese Probe zur Zufriedenheit aus, so richtet man das Brutnest her. Als Aufenthaltsort der Glucke wähle man einen ruhigen, durch keinen Verkehr gestörten halbdunklen Raum. Die beste Unterlage für das Brutnest ist der Erdboden. Läßt sich das nicht ermöglichen, so wähle man als Unterlage ausgestochene Rasenstücke und bilde mit feuchter Erde oder Sand in der Mitte eine flache Vertiefung. Diese Vertiefung polstert man mit weichem Heu gut aus und legt die sorgfältig gesäuberten Eier in das Nest. Um auch dem Ungeziefer den Aufenthalt im Nest möglichst zu verleiden, streut man Insektenpulver hinein und stäubt auch das Gefieder der Brüterin mit Insektenpulver ein. Wasser und Körnerfutter sowie ein Staubbad stellt man in einiger Entfernung vom Nest auf, so daß die Glucke gezwungen ist, täglich das Nest zur Nahrungsaufnahme zu verlassen. Diese hierdurch verursachte tägliche Abkühlung beeinflusst das Brutgeschäft in günstiger Weise. Manche Brüterinnen, hauptsächlich die Truthühner, sind so in ihre Aufgabe vertieft, daß sie Fressen und Saufen vergessen und tagelang nicht vom Neste herabsteigen. Hier muß nun der Züchter helfend eingreifen und die Brüterin täglich vom Neste abnehmen, um einerseits den Eiern ihre tägliche Abkühlung zu verschaffen und andererseits zu verhüten, daß die Hennen durch allzulange Nahrungsenthaltung körperlich zu sehr geschwächt werden. Auch

ist darauf zu achten, daß keine Eier zertreten oder beschmutzt sind, andernfalls ist für frische Heueinlage zu sorgen, auch sind die beschmutzten Eier mit lauwarmem Wasser zu reinigen. Am 5. oder 6. Tage prüft man mittels Eierpiegel die Eier und entfernt die unbefruchteten oder abgestorbenen. Bei normalem Verlauf der Brut beginnen die Küden am 21. Tage auszuschlüpfen. Auch hierbei soll menschliche Hilfe auf das Notwendigste beschränkt werden. Sind die zuerst ausgekommenen Küden bereits trocken und verzögert sich das Ausschlüpfen der übrigen etwas, so nehme man die Küden der Glucke fort, damit sie nicht auf den Gedanken kommen kann, mit diesen aus dem Nest zu gehen und die übrigen noch in den Eiern befindlichen Küden ihrem Schicksal zu überlassen. Vorteilhaft ist es, mehrere Glucken auf einmal zu setzen. Die dann gleichzeitig ausschlüpfenden Küden könnten auf mehrere Führerinnen verteilt werden. Die überbleibenden Glucken gehen dann bald wieder ihrem natürlichen Berufe des Eierlegens nach.

Der Obstgarten im Februar.

Von M. Seydel.

(Nachdruck verboten.)

Wo man mit dem Ausputzen und Raupen der Bäume und Beerensträucher noch nicht fertig geworden ist, muß man sich nunmehr beeilen. Auch kann ein erneuter Anstrich der Reimringe nichts schaden. Man kann die dazu nötige Masse aus 2½ Pfund Rüböl, ½ Pfund Terpentin, ½ Pfund Kolophonium und einem Pfund Schweinefett selbst kochen, muß aber Vorsicht beobachten, da Kolophonium leicht brennt. Unter allen Umständen müssen angebrochene, mit Brand oder Krebs behaftete Nester jetzt entfernt werden. Bei großen Nestern gebraucht man dabei die Vorsicht, den Ast, nachdem er von oben her angesägt worden ist, mit einer Schlinge zu umlegen und an der entgegengesetzten Seite durch eine Person anziehen zu lassen, damit er nicht beim Absägen anreißt und an dem Stumpf neue Wunden entstehen. Der Schnitt der Obstbäume steht größtenteils nur darin, daß man zu dicht stehende und schlecht verzweigte, nach innen zu wachsende und alle mit schlecht entwickelten Knospen besetzte Zweige entfernt, überhaupt etwas auslüftet, damit der Baum mehr einer gleichmäßig gebildeten Krone als einem Besen gleicht. Alles was man wegnimmt, wird dicht am Stamm abgesägt, und dabei Umschau gehalten nach Misteln, Baumschwämmen und Moospolstern. Wasserreifer entfernt man nur dann, wenn kräftige Bäume eine volle Krone zeigen, denn da sind sie vom Uebel; bei schwachen Bäumen läßt man die Wasserreifer gehen und zieht neue Leitzweige aus ihnen heran. Im großen und ganzen ist es besser, lieber garnicht, als falsch zu verschneiden; will man Bäume kräftigen, so erreicht man dies nicht durch den Schnitt allein, sondern durch entsprechende Düngung. Besonders eine Chilisalpeterlösung bewirkt ein gutes Ansetzen, doch gibt man diese erst im Frühjahr, wo sie sofort zur Geltung kommt. Zauche- güsse im Umkreis der Kronentaufe auf den Schnee oder bei Regen sind jetzt angebracht. Die Vorarbeiten für das Pflanzen der Obstbäume im Frühjahr können bei offenem Wetter und wenn der Boden nicht zu naß ist, Ende Februar vorgenommen und die Baumpfähle hergerichtet werden.

Ein Mittel zum Auftauen gefrorenen Bodens.

(Nachdruck verboten.)

Häufig erfordern Erdarbeiten, eingefrorene Wasserleitungen, festgefrorene Gegenstände usw. das Auftauen des umliegenden und überliegenden Bodens, da andererseits die Erdarbeiten zu sehr erschwert würden. Auch das Auftauen von eingefrorenen Brunnen läßt sich mit einiger Abänderung mit Hilfe der nachfolgenden Methode bewerkstelligen.

Bekanntlich entwickelt Stückkalk zusammen mit Wasser beim Löschen eine sehr intensive Wärme. Will man nun gefrorenen Boden auftauen, so bedeckt man denselben etwa

handhoch mit zerkleinertem Stückkalk, legt darüber einige Bretter oder Bohlen und dichtet das Ganze mit Hilfe eines schlechten Wärmeleiters, Torfmull, Stroh und strohigem Dünger ab, dann leitet man mittels eines Schlauches oder Rohrs (auch die Gießkanne kann benutzt werden) durch eine ausgesparte Oeffnung genügend Wasser zur Löschung des Kalkes zu und verstopft die Oeffnung. Nach einigen Stunden, bei starkem Frost dauert es natürlich länger, wird der Boden genügend aufgetaut sein. In dem Maße, wie der Boden aufstaut, dringt nämlich das warme bzw. heiße Wasser nach.

Zu bemerken ist noch, daß der gelöschte Kalk späterhin, sobald er abgetrocknet ist, als wertvolles Düngemittel im Garten und auf dem Acker Verwendung finden kann. Bei dieser Methode gehen daher dem Landwirt und Gärtner irgendwelche Werte nicht verloren. Die Anschaffungskosten für den Kalk machen sich doppelt bezahlt. Die Stärke der Kalkdüngung schwankt zwischen 5 und 20 Zentner pro Morgen. Auf leichtem Boden bevorzugt man allerdings anstelle des Kalks den kohlenjahren Kalk.

Allelei praktische Winke und kleine Mitteilungen.

Räude bei Ziegen. Die Räude ist eine sehr langsam verlaufende Hautkrankheit. Sie wird durch Milben verursacht, die an den befallenen Hautteilen Verdickungen und Juckreiz herbeiführen, auch fallen an diesen Stellen die Haare reichlich aus. Man unterscheidet nun eine feuchte und eine trockene Räude. Die erstere kennzeichnet sich durch kleine Geschwüre auf der Haut, welche sich nach und nach in Schorf umwandeln; dagegen bildet die letztere trockenen Schinn und verursacht sehr starken Haarausfall. Die Räude entsteht bei den Ziegen sehr leicht, teils durch Ansteckung, schmutzige Haltung, ungenügende Ernährung und dergleichen mehr. Um also eine Ansteckung zu vermeiden, muß man die erkrankten Tiere gesondert halten. Man muß die erkrankten Tiere gut füttern und die kranken Stellen des Körpers mit Medol einreiben, welches man nach einigen Tagen mit Kreolinwasser wieder abwäscht. Auch wird eine Waschung mit Karbolsäure vielfach als empfehlenswert bezeichnet. Andererseits dürfte aber auch eine Salbe von folgender Zusammenstellung das Nötige bewirken. Man mischt 75 Gramm Schweineschmalz mit 10 Gramm Terpentinöl und schmiert das Tier damit ein. Natürlich muß die Salbe alle drei Tage mittels Seifenwassers wieder abgewaschen werden. Falls ein großer Juckreiz bei den Tieren vorhanden ist, muß man auch Vorsorge treffen, daß die Jungen sich nicht durch Kratzen oder Scheren verletzen.

Zahnwechsel bei jungen Kaninchen. Genau wie bei Menschen, behält auch das Kaninchen die Erstlings- oder sogenannten Milchzähne nicht, denn diese müssen kräftigeren und dauerhafteren Zähnen weichen. Und wie beim Kinde, so verursacht dieser Zahnwechsel auch den jungen Kaninchen Schmerzen und Unbehagen. In nicht seltenen Fällen sind diese Schmerzen sogar recht stark, so daß der Züchter in die Verjuchung kommt, bei denselben eine Krankheit zu vermuten. Der Zahnwechsel geht meistens im Alter von 6-8 Monaten vor sich, und erst nachdem sich dieser vollzogen hat, tritt das Tier in das Stadium der Reife ein. Während dieser Periode des Zahnwechsels sitzen die Erstlingszähne durch die nachwachsenden Zähne naturgemäß sehr lose, und da das Tier noch dazu in dieser Zeit einen besonderen Trieb zum Nagen und Beißen hat, so kommt es, daß die Zähne hierdurch auf gewaltjame Weise verloren gehen. Hierdurch werden dem Tiere natürlich momentane Schmerzen verursacht, die aber so weit gehen können, daß das Tier keine Nahrung mehr annimmt, da dasselbe für die Futtermittel der

Nagezähne bedarf. Eine Folge der Zahnschmerzen ist dann, daß sich das Tier mißmutig hinsetzt und eine gewisse Unbehaglichkeit an den Tag legt. Es ist daher eine Aufgabe des Züchters, daß er die Tiere im Alter des Zahnwechsels mehrfach untersucht und im Falle eines Verlustes der Schneidezähne helfend beispringt. Ferner muß man den Tieren in diesen Fällen entsprechende Nahrung geben, so daß sich der Gebrauch der Schneidezähne erübrigt. Zuerst fallen die Schneidezähne am Ober- und Unterkiefer aus und darauf folgen auch die Backenzähne nach und nach, um den sich neu bildenden Zähnen Platz zu machen. Jedenfalls muß der Züchter seine Tiere in dieser Periode mit besonderer Aufmerksamkeit beobachten, denn er kann den Tieren in mancher Beziehung die Futtermittel und überhaupt den Wechsel der Zähne entsprechend erleichtern.

Ungezieferplage im Hühnerstall. Die Ungezieferplage im Hühnerstall ist oft auf das Streuen mit Sägespänen zurückzuführen. Torfstreu oder Holzasche ist erfahrungsgemäß das beste Streumaterial, doch kann auch Sand verwendet werden. Zur Vertilgung des Ungeziefers ist die Entfernung der Sägespäne unbedingt notwendig. Sodann muß der ganze Stall gründlich gereinigt bzw. ausgesäuert werden. Danach sind alle Ritzen mit Kalk sorgfältig zu verputzen, Wände, Sitzstangen usw. mit Kalkmilch zu tünchen. Außerdem empfiehlt es sich noch, Naphthalin auszustreuen. Das Geflügel selbst muß mit Insektenpulver eingestreut werden, aber nicht bloß oberflächlich, sondern gründlich, und zwar unter das Gefieder. Vergeht das Ungeziefer trotz alledem nicht, so bleibt nichts anderes übrig, als den Stall auszuschwefeln und beim Aussäuern dem Wasser Lysol zuzusetzen. Daß der Stall öfter gereinigt werden muß, ist selbstverständlich.

Das Saatgut. Von der Beschaffenheit des Saatgutes ist der Ausfall der Ernte abhängig. Wie die Saat, so die Ernte. Daher soll das Saatgut immer vollkommen und unkrantfrei sein. Solches Saatgut ist groß, voll, glänzend, geruchlos. Je besser das Saatgut, desto schöner der Saatenstand. Das Alter des Saatgutes ist nicht minder wichtig. Je jünger das Saatgut, desto höher seine Keimfähigkeit. Daher ist Roggen der vorjährigen Ernte zur Saat zu benutzen; denn Roggen verliert am frühesten die Keimfähigkeit. Gerste, Mais und Hirse bewahren ihre Keimfähigkeit 2 Jahre lang, Weizen, Hafer, Raps, Rübsen 3 Jahre, Linsen 2 Jahre, Hauf, Lein, Senf 4 Jahre, Bohnen, Erbsen, Wicken 4-5 Jahre. Immerhin verdient der jüngere Samen den Vorzug. Bei gekauften Samen ist die Keimprobe ratsam. Zu diesem Zweck werden entweder eine Anzahl Körner in einem feuchten Lappen angefeuchtet oder gleich tief in einen Blumentopf gesät und an einem luftreichen, mäßig warmen Ort feucht gehalten. Ferner empfiehlt sich zur Untersuchung des Saatgutes die Kolleische Keimplatte.

Saatwechsel. Wenn eine Getreideart in ihrer Ertragsfähigkeit zurückgeht, so ist es ratsam, die Saat zu wechseln. Am besten ist es, den Samen aus der Heimat der betr. Spielart zu kaufen, so daß man Originalsaat hat. Gewöhnlich kommt für bessere Böden Saatgut von ärmeren Bodenarten in Betracht und umgekehrt. Im allgemeinen sind aber die Landwirte darüber verschiedener Meinung.

Die Hirse ist eine unschätzbare Futterpflanze, da sie einen guten Körner- und Strohertrag liefert. Es gibt zwei Arten: die Ripsenhirse und die Kolbenhirse. Die erstere hat wieder zwei Unterarten: Klumphirse und Bluthirse. Die Ripsenhirse hat graue, weiße, gelbe, rote, violette und schwarze Körner. Sie wird häufiger gebaut als die Kolbenhirse. Besonders bevorzugt wird die weiße, gelbe oder graue Ripsenhirse; die Klumphirse eignet sich besonders für kräftigen Boden. Ein warmes Klima ist ihr unentbehrlich. Große Trockenheit tut ihr keinen Schaden. Nach gedüngten

Sackfrüchten gedeiht die Hirse am besten, aber auch in frischem Dung kommt sie gut weg. Klee ist für sie eine gute Vorfrucht. Auf Neubrüchen und ausgetrockneten Leichen gedeiht sie ebenfalls vorzüglich. Aber das Feld muß immer gut vorbereitet sein. Die beste Zeit für die Einsaat der Rispenshirse ist im Mai und Juni. Der Samen muß flach untergeeggt werden. Auf das Hektar kommen bei Drillsaat 0,2—0,3 Hektoliter Körner.

Zur Bekämpfung der Mäuseplage eignen sich am besten Jagen. Dachsteinfallen, die sich jedermann bei einiger Geschicklichkeit selbst anfertigen kann. Es gehören dazu nur drei Hölzchen oder kleine „Splisse“. Diese werden etwa 1½ Zentimeter von ihren Enden eingekerbt, damit sie selbst einen Halt haben. Ein Hölzchen bildet den Träger der beiden anderen und erhält eine senkrechte Stellung; das andere wird diesem schräg angefügt, während das dritte wagrecht liegt. Darauf wird nun schräg der Dachstein gelegt, und zwar so, daß seine hintere Längswand auf dem Boden steht. An der Spitze des wagerechten Hölzchens muß natürlich vor dem Aufstellen ein Köder (Speck, Wurst usw.) befestigt werden. Das Aufstellen erfordert in der Regel zwei Personen: eine zur Burechtstellung der Hölzchen, eine an-

dere, die gleichzeitig den Dachstein darauflegt, denn durch die Schwere des Dachsteines gewinnen die Hölzchen erst den richtigen Halt. Kommt nun ein Mäuschen und berührt den Köder, so fällt das Ganze zusammen, und der Dachstein schlägt das Tier tot. Mit einer Anzahl solcher Fallen können in kurzer Zeit viel Mäuse getötet werden. Allerdings erfordert die Aufstellung der Dachsteinfallen Geschicklichkeit, und es ist wohl selbstverständlich, da sie an Orten, die zu jeder Zeit auch anderen Tieren zugänglich sind, keinen Zweck haben. Sonst empfiehlt es sich auch, die Mäuse zu vertreiben. Zu diesem Zweck gibt es verschiedene Mittel: Pfefferminzkraut, Oleanderblätter, Naphthalin, Terpentinöl und Benzin. Pfefferminzkraut braucht nur ausgelegt zu werden, so ziehen die Mäuse ab, weil sie den Geruch nicht vertragen können. Oleanderblätter müssen gepulvert in die Mäuselöcher gestreut werden, Naphthalin ebenfalls. Mit Terpentinöl werden Lappen getränkt und diese in die Mäuselöcher gestopft; doch muß dies öfter geschehen. In Benzin sind Baumwollpfropfen zu tränken und diese dann ebenfalls in die Löcher zu stopfen. Wird den Mäusen auf alle mögliche Weise nachgestellt, so gefällt es ihnen nicht mehr am Orte und sie verlassen ihn bald.



Siegfried's allerfrühester August-Hafer.

Originalsaat.

Frühester Hafer d. Gegendart.

Dieser auf kaltem Boden und in rauhem Klima gezüchtete Hafer bewährte sich in allen Gegenden und Bodenarten.

Missernten fast unmöglich.

Wer hohe Erträge erzielen will, dem kann ich diese Sorte Hafer zum Saatwechsel nicht warm genug empfehlen. Neben seiner

Frühreife Anfang August

übertrifft dieser andere Sorten im Ertrag u. Güte. Die straffen, elastischen, lagerfesten Halme werden bis 1,80 m hoch. Die durch ihre besondere Form schon auffallenden Rispen sind mit feinhüligen, schweren Körnern dicht besetzt.

Brachte bei geringer Aussaat die höchsten Erträge.

So schreibt das „Eichsfelder Tageblatt“ unterm 6. November 1913;

Wiesensfeld, 5. Nov. Im Laufe des Sommers wurde vielfach von grossem Hafer geschrieben, aber vom Erntoertrag wurde leider wenig berichtet. Auch hier in der Eichsfelder Schweiz wurde großer Hafer gezogen; so erntete Herr Franz Fliege von 50 kg Orig. Siegfried's allerfrühesten August-Hafer - Aussaat 1617 kg = 32 Ctr. 34 Pfd., also den 32fachen Ertrag. Da rede man noch vom armen Eichsfelde.

Feinstes Saatgut: 5 Ctr. 75 Mk., 1 Ctr. 16 Mk., ¼ Ztr. 8,50 Mk., ¼ Ctr. 4,75 Mk., 4 ¼ kg (Postsack) 2,50 Mk.

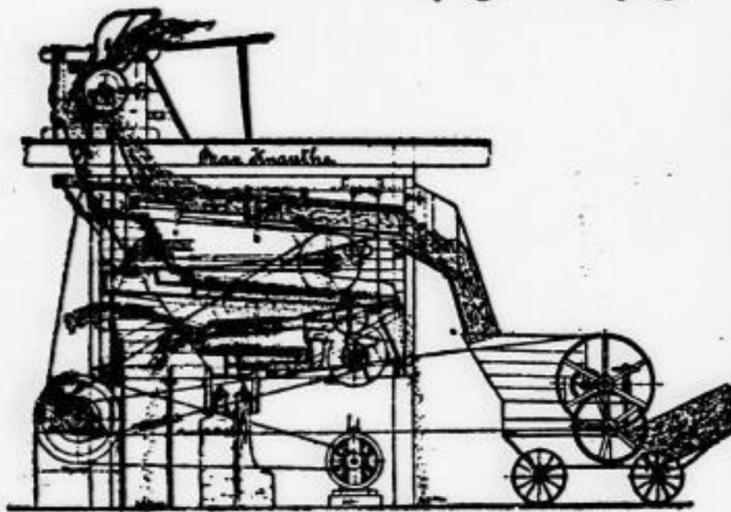
Mein verbesserter „Weisser Riesenhafer“ (Originalsaat)

wurde im Ertrag und Güte von keiner anderen gleichnamigen Sorte übertroffen. 5 Ctr. 70 Mk., 1 Ctr. 15 Mk., ¼ Ctr. 8 Mk., ¼ Ctr. 4,50 Mk., 1 Postkolli 2 Mk. Ausführliche Preisliste kostenlos.

A. Siegfried, Thüring. landwirtschaftl. Zentralsaatstelle, Großhauer-Erfurt 57.

Das Verpacken der Fische.
Ein ganz vorzügliches Konservierungsmittel bei der Verpackung von Fischen ist unzweifelhaft das fast überall wachsende Farnkraut. Wer sich je längere Zeit in England aufgehalten hat, wird bemerkt haben, daß die Engländer daselbe schon seit vielen Jahren mit Erfolg dazu benutzen. Wertvolles Obst, frische Butter usw. sieht man auf den Londoner Märkten nicht mehr in dem üblichen Weinlaub, sondern fast immer in frischen Farnen verpackt, wo sie sich vorzüglich halten. Jeder gute Botaniker kennt übrigens die hohe konservierende Kraft, welche dem Farnkraut innewohnt. Diese macht sich besonders da geltend, wo es sich um die Aufbewahrung von vegetabilischen und tierischen Stoffen handelt. Auf der Insel Man verpackt man daher die frischen Heringe nur in Farnen, und sie kommen dann genau ebenso frisch an, wie man sie verpackt hat. Anscheinend kommt diese hohe konservierende Kraft daher, daß das Farnkraut einen starken Salzgehalt besitzt, welcher auf die eingelegten Stoffe erhaltend reagiert und Fäulnis fernhält. Dazu kommt aber noch, daß keine Larven, kein Schädling keine Wade sich in seiner Nähe wohlbe findet. Der starke Geruch hält jeden Schmarotzer fern.

Einbau-Breit- und Schmal-Dreschmaschinen



mit eingebauter Windreinigung, konkurrenzlos erstklassige Ausführung, einfache und schnelle Montage, da Schüttelzeug mit Sieb und Reinigung komplett geliefert wird. Gutes Funktionieren und leichter Gang wird garantiert, Lagerung der Wellen in Kugeln, Ring- und Fettschmierung.

Preise, Prospekte und Zeichnungen kostenlos.

Max Ananthe, Bischofswerda Sa.

Telephon 168.

Landwirtschaftliche Maschinenhalle.

Telephon 168.

Installation elektrischer Licht- und Kraftanlagen.

NB. Bringe mein großes Lager in sämtlichen anderen landwirtschaftlichen Maschinen empfehlend in Erinnerung. Besichtigung der Maschinen in der Ausstellungshalle jederzeit gern gestattet.

Geehrten Landwirten empfehle ich die neuzeitlichen

Wirtschafts-Öfen mit Kartoffeldämpfer

bei gewöhnlicher Feuerung. Es können vom Küchen-Ofen 1-2 Zimmer ohne extra Feuerung mitgeheizt werden. Heißes Wasser schnell zu haben und leicht nach jedem Zimmer zu leiten.

Derartige von mir gesetzte Öfen sind schon viele im Betrieb zur vollen Zufriedenheit der Abnehmer.

Hochachtungsvoll

Max Sieglich Ofenbaugeschäft Bretnigi. S.

Bezirk Dresden.

Schippan - Werk

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Freiberg i. Sa.

liefern

sämtliche künstliche Düngemittel

zu billigsten Tagespreisen

und gewähren

kostenfreie Untersuchung auf Grund des Vertrages mit dem Landeskulturrat f. d. Kgr. Sachsen.

Zur
Frühjahrsdüngung
hat sich
Bern-Guano
Füllhornmarke

seit 50 Jahren bei allen Kulturen vorzüglich bewährt.

Wer Käufer sucht

für Saatgut, Düngemittel, Pferde, Rinder, Schweine, Hunde, Ziegen, Geflügel, landwirtsch. Maschinen, Geräte und alle im ländlichen Haushalt benötigten Artikel,

inseriert mit bestem Erfolg im Bischofswerdaer landwirtschaftl. Wochenblatt

„Der Sächsische Landwirt“

Expedition und Verlag:

Friedrich May, Bischofswerda.

Rald

100%

billiger

kaufen Sie Ihre Zigarren u. Zigaretten direkt aus der Grossfabrik. Ostind. Pflanze 100 St. 3 50, 1000 St. 30.-. Ostind. Riesepflanze 100 St. 4. 0, 000 St. 36.- (300 St. franko Nachnahme). Jeder dauernde Käufer erhält hochf. Herren-Remontoiruhr gratis. Verl. Sie Preisliste franko.

Julius Diek.

Zigarren- und Zigaretten-Fabrik
Schwepnitz i. Sa.

Wagenschilder

(Zinkguß) offeriert billigt
Hilgenhof, Aken a. Elbe.

Landwirtsöhne

auch febergewandte junge Leute erh. gründliche Ausbildung z. Rechnungsf., Amtsfchr., Verwaltung zc. durch die Landwirtsch. Beamtenschule z. Frankfurt a. O., Anger 20a. Absolventen finden leicht Stellung. Prospekt u. Auskunft frei. **W. Paul**, Direktor.

Rasse, Zucht und Legehühner liefert von 1 Mk. an. Preisl. gratis. Geflügelhof in Unterschüpf 134 (Baden.)

Ital. Hühner!

1913, 3 bis 4 Mon. alt., beste Eierleger, lief. franko Garantie leb. Anf. 6 St. Mk. 9.-, 20 St. Mk. 27, Gänse, Enten billigt D. Pistreich, Breslau 104.

Es wird gebeten, sich bei allen Anfragen und Bestellungen stets auf den „Sächsischen Landwirt“ zu beziehen.